Nachhaltigkeit durch „Future Fashion“

Faktor C

Das christliche Wirtschaftsmagazin

Als Chef glaubwürdig leben

GLAUBE
BUSINESS ALS GOTTESDIENST

MITARBEITER
WIE DIENE ICH MEINEM CHEF?

FINANZEN
STIFTUNGEN LOHNEN SICH NOCH IMMER

Faktor C // Heft 3 // September 2018

Veranstaltungen 2018

September

14.09.2018	CiW Forum, Mittelhessen
15.09.2018	CiW Impulstag Digitalisierung, Leipzig
17.09.2018	CiW Forum, Münsterland
24.09.2018	CiW Impusabend, Rheine
28.09.2018	CiW Forum, Nürnberg-Stein

Oktober

13.10.2018	CiW Forum, Pforzheim-Bruchsal
19.-21.10.2018	CiW Jahrestagung, Altenkirchen/Westerwald
26.10.2018	CiW Forum, Würzburg
28.10.2018	CiW Impulstag, Baden-Württemberg
29.10.2018	CiW Impulsabend, Rheine
30.10.2018	CiW Businesslunch, Stuttgart

November

01.11.2018	CiW&IVCG Meet & Eat, Bremen
02.11.2018	CiW Forum, Mittelhessen
10.11.2018	CiW Forum, Stuttgart-Esslingen
23.-24.11.2018	CiW Forum, Chemnitz
26.11.2018	CiW Impulsabend, Rheine

Weitere Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie unter **www.ciw.de**

ANZEIGE

Unterwegs GmbH

in Kooperation mit

ISRAEL BIBEL LIFE 28.10.- 4.11.2018
8-tägige Erlebnisreise mit Klaus Göttler

2. ADVENT IN SALZBURG UND OBERBAYERN
7. - 9.12.2018
Eine besondere Busreise im Advent: Frauenchiemsee, Ruhpolding, Berchtesgaden, Salzburg

ISRAEL FRÜHLINGSREISE 3. - 11.3.2019
Den Spuren Jesu folgen

ROTES MEER 14. - 21.3.2019
Urlaub im 5-Sterne Resort Sunrise Select Makadi Hotel. Mit Islamseminar von Dr. Roland Werner.

ISRAEL AN OSTERN 14. - 24.4.2019
Ostern und Pessach in den Osterferien erleben. Mit Angela und Jürgen Werth.

AUFATMEN 30.5. - 2.6.2019
Einkehrtage für Frauen in Stein b. Nürnberg mit Silke Traub und Pfr. Angelika Rühle

OBERSTDORF 8. - 15.7.2019
Geistliches Auftanken im Gästehaus Krebs

KUBA 28.7. - 12.8.2019
16-tägige Rundreise in den Sommerferien mit 3 Tage Badeurlaub

DONAU-KREUZFAHRT 17. - 22.10.2019
Von Passau zu den Donaumetropolen mit der neu renovierten MS Rousse Prestige.

ISRAEL BIBEL-LIFE 27.10. - 3.11.2019
Erlebnis- und Begegnungsreise in den Herbstferien, mit Klaus Göttler.

INFOS UND ANMELDUNG:
Renate Stäbler
Tel.: 09123/13658
info@mit-uns-unterwegs.de

mit-uns-unterwegs.de

GESAMTLEITUNG UND BIBELZEITEN DER REISEN:
Hans-Martin Stäbler

Michael vom Ende,
Generalsekretär von „Christen in der Wirtschaft e.V."

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Sie mal mit dem Taxi unterwegs sind, plaudern Sie mit dem Fahrer. Es lohnt sich fast immer. Vor ein paar Monaten war ich Teilnehmer einer christlichen, internationalen Wirtschaftskonferenz in Belfast, Nordirland. Ich steige in ein Taxi, es geht von der Unterkunft zur Waterfront Hall, dem Veranstaltungsort. Auf dem Weg kommen wir an den alten, ehemals aus Deutschland gelieferten großen Kränen für den Schiffsbau vorbei, die schon länger nicht mehr in Benutzung sind. Sie sind ein Wahrzeichen für die Herausforderung und den Kampf der Stadt, in die moderne, postindustrielle Zeit zu gelangen.

Wir sprechen darüber, und der Taxifahrer will von mir wissen, was mich nach Belfast treibt. Es sind meine zwei Stichworte „christlich" und „Wirtschaft" in einem Satz, auf die es von ihm eine kurze und deutliche Reaktion gibt: „No!" Und er erklärt auf meine Rückfrage, dass diese zwei Worte nicht zusammengehören, wie Feuer und Wasser sind, einander ausschließen. Die Botschaft ist zweierlei: Wirtschaft ist unchristlich – und mit „Christen in der Wirtschaft" verbindet er negative Erinnerungen.

Ich befürchte, viele unserer Leser können das nachvollziehen. Da ist die Unternehmerin und engagierte Christin, die sich auf Druck ihres Steuerberaters mit einem kleinen, schmutzigen Trick aus einer bedrohlichen Situation zu retten versucht. Da ist der Vorgesetzte, der sonntags den Gottesdienst in seiner Gemeinde moderiert und werktags unbarmherzig seine Mitarbeiter stresst. Da ist der Fabrikant und Sänger im Kirchenchor – ein Zulieferer haut ihn übers Ohr, und er weiß nicht, wie er als Christ damit umgehen soll.

Diese Herausforderungen treffen übrigens nicht nur Christen in der Wirtschaft, sondern schlicht Christen in der Welt. Denn auch an anderen Orten – in der Verwaltung, in der Politik, in den Medien, in der Familie – stoßen wir jeden Tag auf Situationen, die uns verstricken, zu unethischem Verhalten verführen, die uns ein vorbildliches Leben schwermachen.

Hat der Taxifahrer am Ende recht, wenn er „No!" zu Christen in der Wirtschaft sagt? Ich hoffe nicht. Wir bringen auch in diesem Heft Beispiele, wie es trotz aller Schwierigkeiten und Probleme funktionieren kann. Aber es ist kein Spaziergang und kein Sprint, sondern ein Marathonlauf, bei dem wir manchmal stolpern und nur mit Gottes Hilfe ans Ziel kommen.

Viel Erfolg in diesem Lauf wünscht Ihnen,

Ihr Michael vom Ende

IN DIESER AUSGABE

Foto: KEEM IBARRA / unsplash

GOTTVERTRAUEN // 12

Von der Profitgier zum Sinnstiften – mit dem richtigen Herzen

TITEL // 6

Foto: privat

Als Chef glaubwürdig leben
Wie ein christlicher Unternehmer Backen und Beten zusammenbringt
> Interview mit Karl-Dietmar Plentz

STIFTUNGEN // 16

Foto: Everaldo Coelho / unsplash

„Brücken in die Zukunft“
Warum sich die Gründung einer Stiftung weiterhin lohnt
> Helmut Liebs

WEISHEIT // 24

Foto: Ben White / unsplash

Arbeit, Geld und Karriere
Entdeckungen im Buch der Sprüche für unsere Zeit
> Uwe Rechberger

NACHHALTIGKEIT // 28

Foto: SEZ

Wäsche für morgen
Das Projekt „Future Fashion“ will Einkaufsverhalten ändern
> Marcus Mockler

DIENSTBEREITSCHAFT // 30

Foto: istockphoto.com / Steve Debenport

Dem Chef dienen wie Jesus – im Ernst?
Wie biblische Texte in den Berufsalltag sprechen – und wie nicht
> Thorsten Dietz

MITARBEITER // 34

Foto: istockphoto.com / SvetaZi

Traumjob mit Wohnung
> Verena Mörath

KOLUMNE/NEWS // 20

CIW-INFO // 37

LITERATURTIPP // 39

Impressum

Faktor C
Zeitschrift von
Christen in der Wirtschaft e.V.
Registrierungsgericht Würzburg
ISSN 1866-6698

Generalsekretär des CiW
Michael vom Ende

CiW-Zentrale und Bezieher-Service:
Christen in der Wirtschaft e.V.
Theaterstraße 16
97070 Würzburg
Tel. +49 (0)931-306 992 50
Fax +49 (0)931-306 992 59
info@ciw.de, www.ciw.de

Anzeigenverwaltung
Matthias Schmitt
E-Mail m.schmitt@ciw.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2018

Herausgeber
Christen in der Wirtschaft e.V.

Chefredakteur
Marcus Mockler
E-Mail redaktion@ciw.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Gestaltung
Robert Roman
Titelfoto: privat

Druck
PRINTEC OFFSET >medienhaus>
34123 Kassel

Erscheinungsweise
4-mal im Jahr

Faktor C wird gegen Spende abgegeben.

Konto / Spenden
KD-Bank eG
44135 Dortmund
IBAN: DE69 3506 0190 1011 8720 14
BIC: GENODED1DKD

(Teil-) Beilagen / Beihefter
> CiW Impulstag Baden-Württemberg
> Geschenke der Hoffnung
> idea

TITEL: CHRISTSEIN LEBEN

Erfolgreicher Unternehmer, glühender Christ: Der Bäcker Karl-Dietmar Plentz sieht sein Handwerk nicht nur als einen Job, sondern als Berufung. Seine Kette macht an sechs Standorten in Brandenburg und mit mehr als hundert Mitarbeitern einen Jahresumsatz von fünf Millionen Euro. Im Gespräch mit Faktor-C-Chefredakteur Marcus Mockler wirbt er dafür, als christliche Führungskraft glaubwürdig und missionarisch zu leben. Plentz ist auch einer der Redner beim nächsten Kongress christlicher Führungskräfte, der von 28. Februar bis 2. März 2019 in Karlsruhe stattfindet.

Herr Plentz, was macht ein christlicher Chef anders als ein nichtchristlicher?

Zuerst mal steht er genau in den gleichen Herausforderungen wie andere Chefs auch – er braucht fachliche Expertise, eine gute Geschäftsidee, einen passenden Markt sowie Mitarbeiter, die ihn ergänzen, wo er seine Schwächen hat. Als christlicher Chef weiß ich, dass ich nicht perfekt sein muss und auch nicht kann. Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Bei den Benediktinern gibt es die Regel „ora et labora“, bete und arbeite. Bei mir heißt es „Backen und Beten“.

Sollen Christen nur Christen einstellen?

Nein. Es gibt ja auch keine christlichen Brötchen. Wenn man uns als „christliche Bäckerei“ bezeichnet, denken manche, hier würden nur Christen arbeiten. Wir stellen Mitarbeiter unabhängig von ihrem Hintergrund ein und haben die „Charta der Vielfalt“ unterschrieben, die sich für ein vorurteilsfreies Arbeitsumfeld einsetzt. Das gilt etwa für Herkunft, Hautfarbe, aber auch für die sexuelle Orientierung, selbst wenn sich das nicht mit meinem biblischen Weltbild deckt. Ich schätze auch diese Mitarbeiter sehr. In meinem Unternehmen ist Platz für Unterschiedlichkeit.

Der Alltag zählt

Werden neue Mitarbeiter beim Start dann irgendwie auf christliche Werte verpflichtet, die für den Chef gelten?

Die meisten Einstellungsgespräche führe ich noch selbst. Dort erzähle ich unaufdringlich, dass ich Christ bin. Ich weise darauf hin, dass unsere Cafés und Bäckereien am Sonntag geschlossen haben – das finden viele Mitarbeiter im Service attraktiv, die bislang immer auch am Sonntag im Einsatz waren. Viel wichtiger ist aber, dass sich im normalen Arbeitsalltag zeigt, dass wir nach der Bibel leben und dazu stehen. Bei einer Firmenfeier spreche ich dann auch ein Tischgebet und sage dem Team ein Segenswort.

Sie haben sonntags geschlossen? Wie ist das im Jahr 2018 noch möglich?

Da muss ich manche Kritik ertragen nach dem Motto „Hat der das nicht nötig? Oder gehört der zu einer Sekte?“. Den Mitbewerbern biete ich damit eine offene Flanke. Aber wir bleiben dabei, den alten biblischen Grundsatz zu beachten, dass wir nach sechs Tagen Arbeit am siebten Tag ruhen sollen. Natürlich schätzen auch wir Notdienste von Krankenschwestern und Feuerwehrleuten am Sonntag – doch für unser Handwerk ist Sonntagsarbeit eigentlich nicht nötig.

Haben Sie mit dieser Politik Aufträge verloren?

Ja, mehrfach. Wer etwa Krankenhäuser bedienen möchte, muss die Bereitschaft für Sonn- und Feiertagslieferungen haben. Andererseits habe ich erlebt: Wenn wir uns zum Ruhetag gestellt haben, bekamen wir plötzlich andere Aufträge, die zu uns passen.

>

Als Chef glaubwürdig leben

Fotos: privat

WIE EIN CHRISTLICHER UNTERNEHMER BACKEN UND BETEN ZUSAMMENBRINGT

Vielfalt bei den Mitarbeitern, Eindeutigkeit im Glauben: Bäcker Plentz hat mehr als 100 Leute beschäftigt.

Handwerker geblieben

Wie hat Ihr Glaube geschäftliche Entscheidungen beeinflusst?

Vor Jahren standen meine Frau und ich vor der Frage, einen Industriebetrieb auf der Grünen Wiese zu bauen – der Markt wäre dafür da gewesen. Wir entschieden uns aber dafür, Handwerker zu bleiben und am alten Ort erkennbar als Christen zu leben. Vor diesem Hintergrund sind enorme kreative Möglichkeiten gewachsen, Glaube im Alltag sichtbar zu machen oder über unser Engagement über die Bäckerei hinaus zum Glauben zu stehen.

Das heißt konkret?

Wer bei uns ein Brötchen kauft, bekommt eine Tüte, in deren Seitenfalte steht „Hungrig nach mehr?“. Und dann verweisen wir dort auf die Internetseite www.gottkennen.com. Das ist nicht aufdringlich, aber ein ausgestreuter Samen. Inzwischen bin ich Landesöffentlichkeitsbeauftragter des Zentralverbands der Deutschen Bäcker. Mit der Aktion „5.000 Brote“ laden wir Bäcker ein, im Konfirmandenunterricht mit den Jugendlichen Brot zu backen, sich gemeinsam mit der biblischen Geschichte der Speisung der Fünftausend auseinanderzusetzen und dann im Erntedankgottesdienst die Brote zugunsten von „Brot für die Welt“ zu verkaufen. Die Idee war nicht

« Jungen Leuten wird das Handwerk nahegebracht, meine Kollegen gehen in Gottesdienste, eine Hilfsorganisation wird unterstützt. »

von mir, aber ich habe sie stark vorangetrieben. Es haben schon 800 Bäcker in Deutschland mitgemacht, 11.000 Konfirmanden, und „Brot für die Welt“ hat einen sechsstelligen Betrag bekommen. Die Aktion hat viele Vorteile: Jungen Leuten wird das Handwerk nahegebracht, meine Kollegen gehen in Gottesdienste, eine Hilfsorganisation wird unterstützt.

Zeit zum Beten planen

Hat ein so engagierter Unternehmer wie Sie überhaupt noch Zeit fürs persönliche Gebet?

Meinen Tag beginne ich regelmäßig mit Gebet. In der Firma gibt es zudem einen Gebetskreis, der nicht von mir geführt wird, an dem ich ab und zu teilnehme. In unseren Cafés haben wir unterschiedliche Unternehmergruppen, darunter ein Bibelfrühstück für Führungskräfte. Auch unsere Mitarbeiter frage ich, wenn die Situation passt, ob ich für

Die Aktion „5.000 Brote“ dient Konfirmanden, „Brot für die Welt“ und dem Handwerk.

sie beten darf. Bei Firmenveranstaltungen oder auf der Messe spreche ich öffentliche Dankgebete.

Aber wie schafft man es, in einem stressigen Alltag immer wieder an Gott zu denken und zu ihm zu beten?

Ich schaffe das gar nicht immer. Auch über mich bricht manchmal nach dem Morgengebet der Tag mit Herausforderungen und Stress herein. Aber dann verstehen Sie vielleicht noch besser, warum uns der Sonntag so wichtig ist. Backen und Arbeiten sind nicht das Wichtigste im Leben, sondern Zeit mit Gott und der Familie. Auch im Alltag habe ich immer wieder Termine für Gott und für Familienmitglieder eingeplant. Abends bete ich mit meiner Frau. Beim Kaffee-Einschenken bete ich für die, denen ich den Kaffee bringe; beim Auftragen des Rasierwassers bete ich für Menschen, die gerade auf dem Weg zum Glauben sind. Und immer wenn ich einen „Smart“ sehe, bete ich für meine Tochter – das geht ursprünglich auf einen familieninternen Spaß zwischen uns beiden zurück.

Welche Gebetstermine gibt es noch?

Wir haben einen Männertreff gegründet, wo wir uns austauschen, zusammen beten und uns mit Rat und Tat zur Seite stehen. Zudem gibt es die „Manager im Gebet“: Freunde, die sich rufen lassen, wenn es in einer Firma irgendwie „brennt“ – ein schwerer Konflikt, ein Rechtsstreit, ein Mitarbeiterproblem. Dann kommen wir ins Unternehmen, hören zu und beten für diese Menschen. Da haben wir Unglaubliches erlebt, auch ich persönlich. Und schließlich treffe ich mich regelmäßig mit ein paar Typen, und wir gucken uns gegenseitig ins Herz. Das ist sehr vertraulich. Alles kommt auf den Tisch, etwa wenn einer mit seiner Frau streitet, in Fallen tappt, Pornografie guckt. Wir geben einander Rechenschaft, ermutigen und stärken einander.

« Auch wenn er uns geschadet hatte, wollte ich mit ihm gemäß der Bibel umgehen. »

Größtes Vorbild: Jesus

Wie hält man es als christlicher Unternehmer mit den ethischen Standards des Evangeliums?

Spannend ist es, wie viele Nichtchristen genau wissen, wie sich Christen verhalten sollten. Barmherzigkeit und Nächstenliebe steht da ganz oben. Kürzlich habe ich mit ein paar Mitarbeitern über die Goldene Regel gesprochen, über Jesus Christus

Sonntags geschlossen: Der Ruhetag ist für die gewachsene Familie und den Gottesdienst reserviert, sagt Karl-Dietmar Plentz.

als mein größtes Vorbild, und habe ihnen gedankt, wie sie mich während meines Burn-outs unterstützt hatten. Ich sagte ihnen zu, auch für sie da zu sein, wenn sie in schwierige Situationen geraten. Gleichzeitig kündigte ich ein Treffen mit einem Zulieferer an, der uns schadhafte Zutaten geliefert hatte, was leider zu einer Rückrufaktion führen musste. Wir arbeiten seit 20 Jahren mit diesem Mann zusammen. Auch wenn er uns geschadet hatte, wollte ich mit ihm gemäß der Bibel umgehen. Als er dann bei uns war, den Fehler erläuterte und sich entschuldigte, setzte ich das um: Ich stellte klare Forderungen, sagte aber gleichzeitig, dass unsere Zusammenarbeit nicht beendet werden sollte. Das hat meine Leute ziemlich beeindruckt.

Ethische Fragen sind ja auch: Darf ich jemanden rausschmeißen? Bei der Steuer manipulieren? Im Handel tricksen?

Leider ist es nicht immer so schwarz-weiß. Manchmal muss man sich zwischen Pest und Cholera entscheiden. Auch ich muss mich ab und zu von Mitarbeitern trennen. Ich versuche das fair und mit Wertschätzung zu machen, indem ich etwa das lobe, was sie gut gemacht haben. Wenn ich dann begründe, warum es zur Trennung kommt, geht das nicht gegen die Person. Für solche Gespräche bete ich auch, und meistens geht es ganz gut aus – die Trennung wird von den Betroffenen verstanden. Es bleibt für beide Seiten kein bitterer Nachgeschmack. Prozesse vor dem Arbeitsgericht hatte ich nur sehr wenige.

Das „Zeugnis“ trainieren

Nutzen Führungskräfte ihre missionarischen Möglichkeiten genug?

Ich befürchte, dass viele Christen ihr Christsein nur am Sonntag leben, unter der Woche dann aber nur noch geheim in ihrem Herzen. Ich mache Mut, im Alltag als Christ erkennbar zu sein. Das ist unsere Berufung, Licht und Salz der Welt zu sein. Das trainiert sich wie ein Muskel.

Womit könnte das Training beginnen?

Mit dem Gebet am Morgen: „Gott, ich bin bereit für diesen Tag, ich bitte um Deine Hilfe und um Deinen Segen. Und wenn die Gelegenheit sich bietet, bin ich bereit, Zeugnis von Dir zu geben.“ Es geht also um eine Grundhaltung. Bekenntnis ist nicht irgendetwas Zusätzliches, wenn noch Zeit bleibt, sondern die Bereitschaft dazu sollte den Tag durchziehen.

Und das wirkt in Ihrem Alltag?

Kürzlich hatte ich einen Prominenten zum Frühstück im Café. Der war extrem aufgeregt, weil er für eine Operation in unsere Stadt gekommen war. Wir unterhielten uns. Er hatte Angst vor seiner ersten OP, hatte sein Testament gemacht. Einem Impuls folgend sagte ich ihm: Diese Klinik hier macht eine gute Arbeit, so viele Menschen loben die ärztliche Kunst hier, mein eigener Vater ließ sich hier operieren. Und zum Abschied betete ich mit

ihm. Dieser Mann ging so ermutigt aus unserem Café, dass man hätte meinen können, er bräuchte nicht einmal mehr eine Narkose für die OP. Die Angst war weg, und der Eingriff verlief sehr gut. Verstehen Sie: Diese Situation kam einfach, aber man muss gelernt haben, darauf zu reagieren. Eine besondere Berufung nehme ich zudem wahr, auch mit Politikern zu beten. Da konnte ich manche ermutigen, zum Glauben führen oder an ihre Verantwortung vor Gott erinnern.

Sponsorenposition nutzen

Wo gibt's sonst noch missionarische Chancen?

Wenn man als Unternehmer Sponsor ist, hat man beste Karten. Der Fußballverein, die Kita – für alle ist man der Held, wenn man Geld zur Verfügung stellt. Das ist die beste Gelegenheit, mit den Menschen über den Glauben zu reden – die hören zu! Einen Jugendklub habe ich mal für die Weihnachtsfeier unterstützt, und dann gab ich ihnen obendrein den Jesus-Film. Dort könnten sie sehen, wie die Weihnachtsgeschichte weitergegangen ist, sagte ich ihnen. Die haben das tatsächlich mit einem ehemaligen roten Funktionär angeschaut, der für die jungen Leute verantwortlich war. Und dieser Mann ist später zum Glauben gekommen. Das war eine unwahrscheinlich tolle Erfahrung. Noch ein Beispiel: Wenn die Bibel auf dem Schreibtisch einer Führungskraft liegt, dann ist das wie ein leckerer Köder, der an der Angel baumelt, wenn man Gespräche mit Vertretern hat. Damit kann man einfach seinen Glauben sichtbar machen.

Warum unterstützen Sie den Kongress christlicher Führungskräfte?

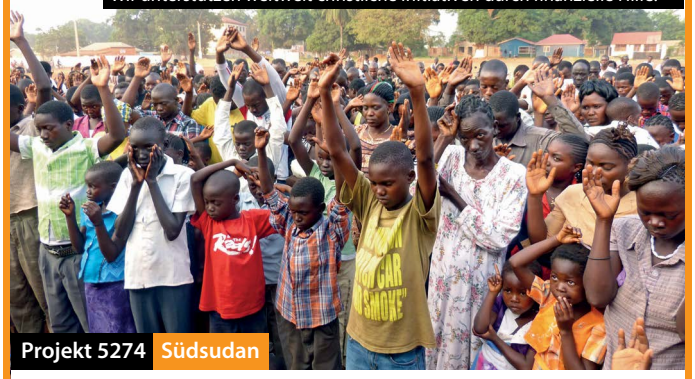
Mich persönlich hat dieser Kongress sehr ermutigt. Mir gefällt die Mischung aus Seminaren, die ich für meinen Alltag als Chef brauche – ganz praktische Dinge wie die Organisation des Büros. Aber auch die Beschäftigung mit der Frage, wie man Glaube im Alltag leben kann und welche Relevanz und welchen Mehrwert es hat, wenn wir uns als Christen und Führungskräfte an den Werten der Bibel orientieren. Wir fahren mit der Leitungscrew unserer Bäckerei auch zum nächsten Kongress nach Karlsruhe. Außerdem werde ich Nachwuchsführungskräfte gezielt fördern, dass sie dabei sein können. Das soll in die nächste Generation getragen werden. Das ist ein tolles Investment.

Wir danken für das Gespräch. ■

Weiterführender Link:
www.plentz.de

Hilfe für Brüder International

Wir unterstützen weltweit christliche Initiativen durch finanzielle Hilfe.



Projekt 5274 Südsudan

Glaubenslinien hinter Frontlinien

Alles andere als friedlich im Südsudan. Unser Partner gibt mitten in diesem Leid den Menschen Hoffnung auf JESUS. Durch evangelistische Veranstaltungen werden die Christen in der Gegend im Glauben ermutigt.

www.gottes-liebe-weltweit.de

Schickstraße 2 • D-70182 Stuttgart • Fon 07 11/2 10 21 - 0
IBAN DE89 5206 0410 0000 4156 00 • BIC GENODEF1EK1

Gottes Liebe weltweit.

Innovation in Stahl und Blech

➡ Design, Entwicklung, Realisierung

➡ Konstruktion, Fertigung, Montage

Ausbildungsplätze als Konstruktionsmechaniker/-in
für die Fertigung und Herstellung unserer anspruchsvollen Produkte zu besetzen.

Zertifiziert nach DIN EN ISO 9001

REEB
STAHL- UND BLECHTECHNIK

REEB GmbH & Co. KG
Dieselstraße 20
D-75196 Remchingen-Wilferdingen
Tel. +49 (0)7232 3684-0 Fax -98
info@reeb.de **www.reeb.de**

Mitglied im AKZ Ausrüster, Komponenten, Zulieferer aus Baden-Württemberg

UNTERNEHMER: **GOTTVERTRAUEN**

In einer materialistischen Gesellschaft geht es am Ende nur ums Geld. Ihm opfern wir alles. Unsere tiefste Sehnsucht nach Leben wird dadurch aber nicht gestillt, meint der Unternehmensberater Ralf Juhre. Er empfiehlt in diesem Beitrag, die Prioritäten richtig zu sortieren.

Foto: KEEM IBARRA / unsplash

Business kann Gottesdienst sein!

VON DER PROFITGIER ZUM SINNSTIFTEN – MIT DEM RICHTIGEN HERZEN

Text: Ralf Juhre

Die ganze Welt dreht sich ums Geld. Seit einigen Jahren gibt es Bücher wie die Folgenden: „In 7 Jahren zur ersten Million", „Wie man ein Vermögen aufbaut", „Reich werden leicht gemacht" … und die Autoren kommen durch sie … na, wozu? Natürlich zu Geld!

An Business-Schools und Universitäten, groß oder klein, privat oder öffentlich, werden zahlreiche zukünftige Betriebswirte darin gelehrt, wie man den Profit maximiert, wie man Geld spart, wie man Geld vermehrt, wie man Geld sichert, wie man Geld schützt, wie man Ressourcen profitabel ausbeutet, wie man aus wenig viel macht, wie man durch geschickte Transaktionen Geld ohne Arbeit vermehrt und wie man aus der „Ressource" Mensch, aus dem „Humankapital" geschickt Profit ausbeutet. Nur eins wird nicht gelehrt: Wie man Geld isst! Wahrscheinlich haben Menschen auch schon versucht, Geld zu essen, es gibt ja so alles Mögliche.

Leben, um zu besitzen?

Geiz ist geil, und siehe da, „Gewinnwarnungen" und andere schützen uns vor ach so schlimmem Geldverlust. Geld regiert die Welt. Es ist die Drehscheibe für alles. Für sein Geld würde mancher sein Leben geben, denn es ist das Liebste, was er hat. Als Trainer und Coach von gehobenen Führungskräften und als Unternehmensberater fällt mir auf, dass der Lebensgegenstand und -mittelpunkt vieler Menschen das Geld ist. Sie leben, um zu besitzen. Das Streben nach Geld und Besitz ist eine unermessliche Kraft, die jeden in seinen Bann ziehen will. Denn Geld ist schließlich Macht. Und viel davon zu besitzen, heißt, sich mächtig fühlen. Jesus stellt – wie in vielen Dingen – mal wieder alles auf den Kopf und sagt zum Thema Geld und Reichtum das Folgende:

„Häuft in dieser Welt keine Reichtümer an! Sie verlieren schnell ihren Wert oder werden gestohlen. Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel, die nie ihren Wert verlieren und die kein Dieb mitnehmen kann. Wo nämlich eure Schätze sind, da zieht es euch hin." Wörtlich: Denn wo dein Schatz ist, dort wird auch dein Herz sein. (Matthäus 6,19-21)

„Niemand kann gleichzeitig zwei Herren dienen. Wer dem einen richtig dienen will, wird sich um die Wünsche des anderen nicht kümmern können. Genausowenig könnt ihr zur selben Zeit für Gott und das Geld leben. Wer sein Leben um jeden Preis erhalten will, der wird es verlieren, aber wer sein Leben für mich einsetzt, der wird es für immer gewinnen. Denn was gewinnt ein Mensch, selbst wenn ihm die ganze Welt zufällt und er dabei das ewige Leben verliert? Mit nichts auf dieser Welt kann er es wieder erwerben." (Matthäus 6,24)

Puuh, das ist völlig gegen jeden Trend der Zeit. Christ oder Nichtchrist, Geld wollen alle haben. Und zwar mehr als bisher. Geld hat ja die unangenehme Eigenschaft, dass egal wieviel man hat, es dennoch niemals ausreichend ist. Der andere hat immer noch mehr und vielleicht, ja vielleicht macht man ja noch einmal den ganz großen Deal und kommt über Nacht zu viel Geld. Die Anziehungskraft, die Anbetung des Geldes ist so stark, dass viele Menschen bereit sind, dafür zu lügen, zu betrügen, einfach alles zu tun. Am Ende ist es das Geld, das bekanntlich den Charakter verdirbt. >

Ralf Juhre, Jahrgang 1967, ist Organisationsentwickler und Gründer und Geschäftsführer der seit 1996 international tätigen Managementberatung ingenior training & consulting GmbH. Er ist verheiratet mit Ruth, gemeinsam haben sie drei Kinder. Der Redner und Autor diverser Managementbücher bringt sich umfangreich in die nationale und internationale christliche Geschäftsleutearbeit ein und ist Mitglied im CiW-Vorstand.
Internet: www.ingenior.de

Streitpunkt Geld

Seit vielen Jahren bin ich mittlerweile selbstständig als Unternehmer tätig. Dabei geht es immer um Geld, jeden Tag. Den Kunden geht es ums Geld, den Mitarbeitern geht es ums Geld, den Banken geht es ums Geld. Als Unternehmer ist es unvermeidlich, mit Geld umzugehen. Geld ist ein Zahlungsmittel. Ohne Geldtransaktionen ist eine Gesellschaft nicht denkbar, denn Leistungen werden eben in Geldwert verkauft und erworben.

In den vergangenen Jahren meiner Geschäftstätigkeit fiel mir immer wieder auf, dass die meisten Konflikte im Geschäftsleben sich ums Geld drehen. Der eine denkt, er hat zu viel bezahlt, der andere denkt, er hat zu wenig bekommen. Und schon ist die Harmonie zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber oder auch zwischen Kunde und Lieferant getrübt.

Machtmissbrauch und Unterdrückung

Immer mehr haben sich in den letzten Jahren völlig unsoziale Verhaltensweisen im Umgang mit Geld herauskristallisiert. So werden durch große, ehemals ehrbare namhafte deutsche Unternehmen mit Geld brutale Kolonialisierungen und Unterdrückungen ihrer Lieferanten vorgenommen. Kleine und mittelständische Lieferanten werden durch große Automobilbauer zum Beispiel zunächst groß gemacht durch umfangreiche Auftragsvergaben, um schließlich in kolonialistischem Stil die entstandene Abhängigkeit zur brutalen Preisreduktion zu missbrauchen. Ähnliche Vorgehen gab es immer wieder in der Menschheitsgeschichte. Unterwerfung und Kolonialisierung funktionieren prima mit Geld.

Und dann wieder Jesus, der alles auf den Kopf stellt mit seinen Worten. Keine Reichtümer anhäufen, Schätze im Himmel statt auf der Erde sammeln, nicht zwei Herren dienen und sein Leben gewinnen dadurch, dass man es finanziell verliert. Diese Worte Jesu haben mich seit eh und je fasziniert.

Der Schlüssel fürs Böse

Ich stelle mir vor, alle Menschen würden so leben, das wäre sicher das Paradies. Denn es gäbe keinen Grund für Neid und Missgunst. Jakobus schreibt dazu (Jak 4,1-3): *Wieso gibt es denn bei euch so viel Streit, Krieg und Kampf? Kommt alles nicht daher, dass ihr euren Leidenschaften und Trieben nicht widerstehen könnt? Ihr wollt alles haben und werdet nichts bekommen. Ihr seid voller Neid und tödlichem Hass; doch gewinnen werdet ihr dadurch nichts. Streitet, zankt und kämpft also, soviel ihr wollt! Es nützt euch gar nichts. Solange ihr nicht Gott bittet, werdet ihr nichts empfangen.*

Das zentrale Problem der Menschheit ist die Habgier. Paulus schreibt in seinem Brief an Timotheus (6,10): *Denn alles Böse wächst aus der Habgier. Schon so mancher ist ihr verfallen und hat dadurch seinen Glauben verloren. Wieviel Not und Leid hätte er sich ersparen können!*

Die Habgier des Menschen ist also der Schlüssel für alles Böse. Sie ist Gott ein Gräuel. Immer wieder erlebe ich, wie sich die Habgier auch meiner ermächtigen will. Mein Bedürfnis, eine Habe zu besitzen, dreht mit mir durch. Aus dem Bedürfnis entsteht eine Gier, und Gier ist sicher alles andere als nützlich für mich und andere. Gierig kann man sein nach Geld, Besitz, Macht, Ehre, Ruhm … nach vielen Dingen. Und jede Gier hält mich davon ab, meinem Schöpfer zu dienen.

Zufriedenheit lernen

Die Gier zieht meine Aufmerksamkeit und mein Bemühen ganz und gar auf das Objekt meiner Begierde. Damit verfehlt mein Leben sein Ziel und seinen Sinn. Das ist es, was Jesus uns wahrscheinlich sagen will, wenn er sagt, dass wir uns keine Schätze auf der Erde sammeln sollen.

Das alles führt mich immer wieder vor eine entscheidende Frage: Zufrieden sein, wie geht das eigentlich? Wir lernen, wie man Geld vermehrt, wie man Vermögen aufbaut … doch wo lernt man, wie man zufrieden ist mit dem Leben und mit dem, was man hat?

Seit Beginn meiner Tätigkeit als Geschäftsmann ist es mein Wunsch und Wille, mit allem, was ich habe, nicht mir selbst zu dienen. Es ist mir wichtig, nicht Schätze auf der Erde zu sammeln, sondern Sinn zu stiften und damit zu himmlischen Schätzen beizutragen. Das ist nicht immer leicht. Für einen Unternehmer heißt das: Geld, das man durch sinn- und nutzenstiftende Arbeit als Gewinn ein-

nehmen konnte, nicht zu vermehren, sondern wieder einzusetzen, um noch mehr Sinn zu stiften.

Sinn und Nutzen mehren

Es geht also nicht um den Aufbau des Unternehmervermögens, sondern es geht um die Vermehrung von Sinn und Nutzen. Wo unser Schatz ist, da wird auch unser Herz sein. So haben wir es gelesen. Ich kann nicht Gott dienen und dem Geld oder dem Besitz. Beides gleichzeitig geht nicht, so sagt es Jesus. Ich werde mich entweder um den einen **oder** um den anderen kümmern können, ein geteiltes Herz zwischen Gott und dem Geld zerreißt mich, und ich verliere mein Leben wenn ich glaube, es gewonnen zu haben.

Für mich ist nicht erst der Blick auf die unglücklichen Reichen dieser Welt ein klares Warnsignal dazu, nicht zu sehr nach dem Geld zu schielen. Es fängt schon früher an. Ich möchte nicht, dass mein Herz beherrscht wird von Geldgier, denn sie zerstört meine Seele, wenn sie Raum gewinnt. Und dennoch kenne auch ich die Attraktivität des Gedankens, möglichst viel Geld zu verdienen. Es ist einfach zu verführerisch.

Geld gaukelt Sicherheit nur vor.

Bei manchen geht's um Überleben

Ich bin meinem Gott dafür dankbar, dass ich bisher immer erleben durfte, dass ich davor bewahrt wurde, in echte persönliche Geldgier zu verfallen. Als Unternehmer muss man rechnen, und zwar richtig. Nicht jeder versteht da immer, warum ein Unternehmer in finanziellen Sachen teilweise hartnäckig kämpft. Da sieht es nach außen vielleicht manchmal so aus, als könnte man nicht genug bekommen, innen stehen handfeste Kosten und Verpflichtungen im Hintergrund, die bedient werden müssen. Dabei geht es jedoch bei kleinen und mittelständigen Unternehmen und Freiberuflern oft genug nicht ums Geld, sondern ums Überleben. Es entsteht ein Zerrbild, und mancher Neid ist gegenstandslos, blickt man hinter die Fassaden.

Ja, ich habe erlebt und erlebe es, dass Business und Gottesdienst ganz gut harmonieren. Auch Business ist Anbetung Gottes, insbesondere dann, wenn Business nicht aus einem gierigen, sondern aus einem echt dienenden Herzen heraus praktiziert wird. Das Geldverdienen ist an und für sich nicht schlecht, aber gefährlich. Je besser es läuft und je mehr vermeintliche Sicherheit es gibt, desto weniger sucht der Mensch nach Gott. Der reiche Mensch braucht ihn nicht mehr, sein Geld ist seine Sicherheit, sein Geld ist sein Gott. Erst wenn alle Sicherheiten verloren gehen – was in Krisen vielen Tausenden Selbständigen so geht –, wird der Götze Geld aufs Neue Entlarvt.

Sicherheitsfaktor Nummer eins: Gott

Die vermeintliche Sicherheit des Geldes ist abgeschminkt. Der ehemalige Besitzer des Geldes schaut in ein hässliches Götzengesicht und stellt fest, dass sein Götze Geld tot ist. Der Verlust von Geld und Geschäft, das zuvor Sicherheit gab, fordert ein radikales Umdenken von uns. Wir erinnern uns plötzlich daran, dass nicht das Geld unsere Sicherheit ist, sondern der lebendige Gott, der uns am Leben erhält, indem er uns atmen lässt, so lange es ihm in seiner Souveränität und Heiligkeit gefällt.

Kein System dieser Welt ist stabil. Alle Systeme werden vergehen und sind somit unsicher. Alle Firmen werden früher oder später aufhören zu sein, alle Staaten und alle Behörden, alle Geschäfte sind endlich … alles ist endlich. Nicht endlich ist der Schöpfer des Universums. Nur ihm gebührt alle Anbetung und alle menschliche Ehre.

Gott dienen durchs Business

Business als Gottesdienst zu verstehen, fällt manchem sicher schwer. Ich bin auch davon überzeugt, dass es nicht in jedem Business möglich ist. Business kann jedoch genauso persönlicher Gottesdienst sein wie so viele andere Tätigkeiten auch. Es kommt allein auf das Herz an. Ich freue mich, mit anderen Geschäftsleuten zusammenzukommen, deren Herz für Gott schlägt und die ein Business betreiben, um Gott und den Menschen zu dienen. Denen, die Business einzig und alleine betreiben, um Profit zu erwirtschaften, wünsche ich, dass sie erkennen, wonach sich ihr Herz sehnt. Frage nicht, womit Du die Welt veränderst, sondern frage danach, was Dich lebendig macht! ■

GELDANLAGE: **STIFTUNGEN**

Heute noch eine Stiftung gründen? Dafür gibt es viele Gründe. Wer sein Vermögen in eine Stiftung gibt, denkt langfristig. Und er zeigt, dass es dabei nicht um Anlagen, sondern um Anliegen geht.

Foto: Everaldo Coelho / unsplash

Text: Helmut Liebs

Mit dem Fahrrad ist er nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Schwarzwald gefahren und hat Siebe und Körbe, Möbelbeschläge und Haarnadeln verkauft. Mit dem Gewinn konnte er die vom Vater gegründete Firma erhalten, neu aufstellen und dank immer neuer Erfindungen zu einem weltweit führenden Unternehmen ausbauen. Dieses produziert längst keine Metallwaren mehr, sondern Maschinen zur Fertigung von Kunststoffteilen. Doch nicht nur seinem Unternehmen war er zeitlebens verbunden, sondern auch seiner Kirchengemeinde; und der zugute errichtete er 2009 eine Stiftung. Mit 350.000 Euro stattete er sie aus und stockte sie im Laufe der Jahre immer wieder auf. Bei der Gründungsfeier erklärte der Stifter: „Wer viel bekommen hat, kann auch viel geben." Bis heute will er kein öffentliches Aufheben um seine gute Tat gemacht haben.

„Wer viel bekommen hat, kann auch viel geben" – damit wird ein wesentliches Motiv offenkundig, warum Menschen stiften, nämlich aus Dankbarkeit. Aus Dankbarkeit für beruflichen Erfolg, für persönliche Gesundheit, für privates Glück, für gute Gemeinschaft. Blickt der solcherart dankbare Mensch dann in die Zukunft, so verknüpft er die Dankbarkeit vielfach mit dem Wunsch, den folgenden Generationen ähnliche Erfahrungen zu ermöglichen – und gründet eine Stiftung. Denn typischerweise ist eine Stiftung ein Vermögen, das für einen bestimmten Zweck gegeben wird, und zwar so, dass das Vermögen fortan dem Zugriff entzogen ist und gerade deshalb dank seiner Erträge den Zweck langfristig verwirklichen kann.

Lahm, Ebstein, Tschira

Philipp Lahm, Katja Ebstein und Klaus Tschira: Wer diese Namen hört oder liest, denkt unmittelbar an so unterschiedliche Metiers wie Sport, Musik und Software. Was diese drei dennoch eint: Sie sind Stifter. Was sie unterscheidet: Lahms Stiftung ist rechtlich selbstständig und ausschließlich operativ tätig, während Ebsteins Stiftung rechtlich unselbstständig und sowohl operativ als auch fördernd tätig ist. Letzteres gilt auch für Tschiras Stiftung, allerdings ist diese eine gemeinnützige GmbH.

Was allein an diesen drei Stiftungen deutlich wird: Es gibt diverse Rechts- und Wirkungsformen, und um die passende Form zu finden, sollte man sich beraten lassen. Beratung erhält man bei staatlichen und kirchlichen Genehmigungs- und Auf-

„BRÜCKEN IN DIE ZUKUNFT“

WARUM SICH DIE GRÜNDUNG EINER STIFTUNG WEITERHIN LOHNT

sichtsbehörden, bei Banken, Steuerberatern, Notaren und Rechtsanwälten wie auch in so genannten Stiftungszentren. Eigens spezialisierte Beratung brauchen Unternehmer, sofern sie Unternehmen und Familie mittels einer Doppelstiftung sichern möchten. Hier werden zwei Stiftungen zugleich errichtet. Deren eine ist gemeinnützig, hält zwecks Unternehmenssicherung die Mehrheit der Firmenanteile, hat jedoch kein oder kaum Stimmrecht bezüglich des Unternehmens. Die andere – üblicherweise eine nicht gemeinnützige Familienstiftung – besitzt sehr wenige Firmenanteile, hat jedoch das weit überwiegende oder sogar alleinige Stimmrecht und steuert das Unternehmen.

Perspektive trotz Niedrigzinsen

„Wegen Niedrigzinsen vorübergehend geschlossen“ titelte vor einiger Zeit ein Stiftungsmagazin. „Niedrigzinsen“ stimmt, wobei die Aussagekraft dennoch gering, weil relativ ist. Denn nach wie vor können Stiftungen Renditen von um die fünf Prozent erreichen. „Vorübergehend“ stimmt hoffentlich ebenfalls. Denn seit Beginn des Zinsabschwungs stehen alle Stiftungen erwartungsvoll am Renditestrand und hoffen auf die perfekte warme Welle. Allen, die dabei langsam kalte Füße bekommen, könnte eine bevorstehende Stiftungsrechtsreform neue Möglichkeiten zur Zweckänderung, Zulegung, Zusammenlegung oder gar Auflösung notleidender Stiftungen eröffnen.

Allerdings: Nur mal angenommen, eine Domförderstiftung würde nicht mehr die in guten Zeiten üblichen 400.000 Euro ausschütten, sondern lediglich 200.000 Euro – dann würde sie dadurch immer noch dauerhaft die Domsanierung fördern und somit ihren Zweck erfüllen. Denn: Sinn von Stiftungen ist nicht die Realisierung renditestarker Anlagen, sondern wertvoller Anliegen. Und da es auf dieser Welt und für diese Welt unzählige Anliegen gibt, bleiben Stiftungen eine wundervolle Möglichkeit, persönlichen Anliegen je nach individueller Vorstellung und Vermögenslage Dauer zu verleihen.

Hospize und Hospitäler, Kirchen und Klöster

Wer stiftet, tritt ein in eine lange Geschichte. Stiftungsähnliche Institutionen gab es bereits in Ägypten, Griechenland und Rom, und zwar zum Gedenken Verstorbener oder zur Verehrung einer Gottheit. Vergleichbare Anliegen lagen auch den frühen christlichen Stiftungen zugrunde; hinzu traten die Motive der barmherzigen Wohltätigkeit und der Sicherung des Seelenheils.

Entsprechend wurden ab dem 4. Jahrhundert Hospize und Hospitäler, Kirchen und Klöster in großer Zahl gestiftet. Die mutmaßlich älteste bis heute bestehende Stiftung in Deutschland könnte das Heilig-Geist Hospital im hessischen Bensheim sein: 817 erstmals als Pilgerhospiz erwähnt. In >

Helmut Liebs, Jahrgang 1961, ist Pfarrer und Fundraising-Manager (FA). Von 1996 bis 2006 war er Medienpfarrer der Evangelischen Kirche in Stuttgart, danach wurde er Pfarrer für Fundraising und Stiftungsmanagement in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

Süddeutschland gehen beispielsweise die vormaligen Klöster und heutigen evangelischen Seminare Blaubeuren (1085) und Maulbronn (1147) auf Stiftungen zurück. Für Norddeutschland sei exemplarisch der Hospitalfonds St. Benedikti in Lüneburg (1127) genannt, der heute durch die landesbehördliche Klosterkammer Hannover verwaltet wird.

Krise, Erneuerung, Boom

Ab dem 16. Jahrhundert geriet das Stiftungswesen in eine anhaltende Krise. Insbesondere nach reformatorischer Vorstellung hatte sich die religiöse Motivation erledigt, mit einer Stiftung das Seelenheil sichern zu können. Andererseits würdigten die Reformatoren Stiftungen als Träger der Armenversorgung, der Bildung und der Kunst in Kirchen, wodurch wiederum auch Gott die Ehre erwiesen wird. Überwiegend blieben somit die mittelalterlichen Stiftungen erhalten, doch wurden kaum noch neue gegründet.

Fundamental kritisierte die Aufklärung das Stiftungswesen, welches ihr als abergläubig galt, als Konkurrenz zur Obrigkeit betrachtet und schließlich per Reichsdeputationshauptschluss von 1803 dem Staatsvermögen einverleibt wurde. Ausgenommen waren Stiftungen von Kirchengemeinden, weil sie Pfarreien, Schulen und Sozialfürsorge finanzierten.

Vom Staat geschützt

Dennoch entstanden im 17. und 18. Jahrhundert bedeutende neue Stiftungen, etwa 1698 die Franckeschen Stiftungen in Halle und 1763 die Senckenbergischen Stiftungen in Frankfurt am Main. Für das 19. Jahrhundert sind insbesondere die vielen diakonischen und caritativen Anstaltsstiftungen hervorzuheben. Mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch trat im Jahr 1900 ein spezifisches Stiftungsrecht (Paragraphen 80ff BGB) in Kraft.

STIFTUNGEN: ZAHLEN UND FAKTEN

Selbstständige Stiftungen in Deutschland Ende 2017:

22.274

Vermögen dieser Stiftungen:

rund 100 Mrd. Euro

Unselbstständige Stiftungen in Deutschland:

30.000 < 40.000

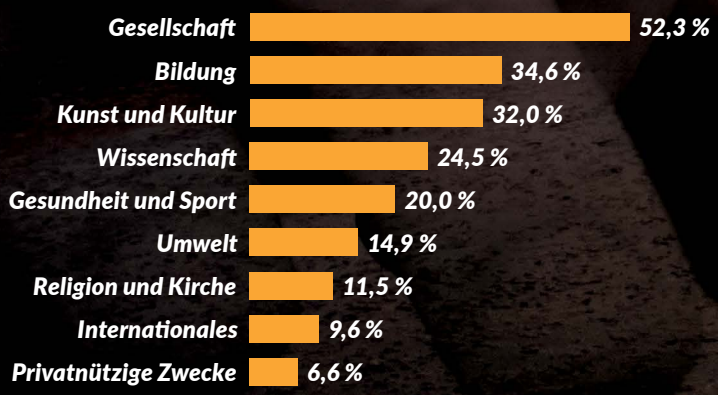
Ausschließlich gemeinnützige Stiftungen:

95 Prozent

Neue Stiftungen 2017:

549 (2007: 1.134; 1990: 181)

Häufigste Zwecke:



Quelle: www.stiftungen.org

Kirchliche Stiftungen genießen zudem das Selbstbestimmungsrecht der Kirchen (Art. 140 Grundgesetz in Verbindung mit Art. 137 Abs. 3 Weimarer Reichsverfassung). Wenn auch in der Zeit des Nationalsozialismus der Kern des Stiftungsrechts unangetastet blieb, wurden doch zahlreiche jüdische und christliche Stiftungen säkularisiert, und nach dem Krieg erfolgte keine Rückgabe. Dennoch nahm das Stiftungswesen in Deutschland wieder Schwung auf und boomt seit gut 15 Jahren mit in manchen Jahren tausend Neustiftungen.

Wirksames Vermögen

Schauen wir uns die Stiftung von Birgit Marx an. Im Jahr 2008 widmete sie eine mit 300.000 Euro ausgestattete Stiftung der Kirchenmusik, der Jugendmusikschule und der Diakonie in Schorndorf, einer Kleinstadt bei Stuttgart. Sie errichtete die Stiftung in der Trägerschaft der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, wo sie durch die sogenannte Landeskirchenstiftung entgeltfrei verwaltet wird.

Wie es dazu kam, erklärt sie so: „Nach dem Tod meines Mannes stellte ich mir die Frage, welche Vermögensverwendung erstens klug und zweitens im Sinne meines Mannes wäre. Mein Mann hat immer sehr sparsam, sicherheitsbedacht und vorausschauend gewirtschaftet. Der Gedanke an eine Stiftung legte sich wegen der Dauerhaftigkeit nahe. Mit der Stiftung war zugleich geklärt, dass mein übriges Vermögen nach meinem Ableben ebenfalls in die Stiftung gelangen würde.“ Die Frage, warum eine kirchliche Stiftung, beantwortet sie schnell und schlüssig: „Kirche ist beständig.“

Ewigkeitscharakter

Jede und jeder kann stiften: einzeln für sich oder gemeinschaftlich mit anderen, zu Lebzeiten oder von Todes wegen, und für nahezu jeden Zweck; die Gemeinnützigkeit definiert die bundesgesetzliche Abgabenordnung. Der Zweck – die intendierte Wirkungsabsicht – ist das Herz jeder Stiftung. Dieser Herzenszweck will wohl überlegt sein, ist er doch in der Regel unveränderlich. Ein Mensch wechselt ja auch nicht eben mal sein Herz. Man spricht bei auf Dauer angelegten Stiftungen von ihrem Ewigkeitscharakter. Und der württembergische Landesbischof Frank Otfried July formulierte einmal das Bild: „Stiftungen sind Brücken in die Zukunft.“

Eine Sonderform ist die Verbrauchsstiftung, die allerdings mindestens zehn Jahre bestehen muss, bis ihr Vermögen gänzlich verbraucht sein darf. Zuwendungen in den Kapitalstock einer gemeinnützigen Verbrauchsstiftung können aber nur nach Paragraph 10b Abs. 1 EStG steuermindernd geltend gemacht werden, das heißt, bis zu 20 Prozent der Einkünfte, und nicht bis zu einer Million Euro zusätzlich, was gemäß Paragraph 10b Abs. 1a EStG bei dauerhaften gemeinnützigen Stiftungen möglich ist. Diese steuerlichen Aspekte gelten sowohl für eine selbst errichtete Stiftung als auch für Zustiftungen an eine bestehende Stiftung.

Das zeigt: Rechtlich gibt es eine Vielfalt von Möglichkeiten, dass eine Stiftung genau das erreicht, was ihr Stifter (und seine Unterstützer) beabsichtigen. Deshalb lohnt es sich auch in Zeiten des Niedrigzinses, eine Stiftung ins Leben zu rufen. ■

Weiterführender Link:
www.stiftungen.org

ENDGERICHT

von Peer-Detlev Schladebusch

Sind Sie ein Klimamuffel? Tragen Sie das Thema Klimagerechtigkeit nicht als Priorität Ihrer nach außen gerichteten Agenda vor sich her? Dann ist das Urteil schon über Sie gesprochen. Sie wären nach Ansicht mancher Leute lieber nie geboren worden. Reden oder schreiben Sie nicht gendergerecht? Dann interessiert der Inhalt Ihrer Äußerungen oft nicht mehr und Ihnen droht Ungemach. Wer in den sozialen Kommunikationsmitteln erst einmal unten durch ist, erholt sich schwerlich wieder. Ist das die Form des modernen Endgerichts?

Wer wagt heute noch, über ein göttliches Urteil am Ende des irdischen Lebens laut nachzudenken? Ich habe es in Predigten und Gesprächen lange nicht mehr gehört. Menschen halten heute lieber Gericht über andere oder sich selbst. Beides ist oft anmaßend und gnadenlos. Und wer sagt, dass es ein letztgültiges Wort Gottes am Ende gibt, der zieht sich den Zorn anderer zu. Sie fühlen sich dann massiv in Frage gestellt: Wollen sie doch ihr eigener Richter sein und ihre Urteile über sich und andere nicht durch eine höhere Instanz relativieren lassen.

Gericht als „Nachspeise“

Fragen Sie doch mal im Restaurant, für welches Endgericht sich ihre Tischnachbarn entscheiden wollen und lassen sich überraschen. Sie werden feststellen, dass eine Bilanz am Ende des Lebens nicht in Sichtweite ist, ganz zu schweigen von einem Sinn im Leben auf dieser Erde. Wozu bin ich da? Was ist meine Berufung? Wie kann ich ihr gerecht werden? Vom Lebensalter her haben wir heute mehr Zeit als vorige Generationen, uns mit diesen Fragen zu beschäftigen, nutzen sie dazu aber viel weniger.

Fragwürdiges Versteckspiel

„Adam wo bist Du?“, fragt der Schöpfer den ersten Menschen, nachdem der vom verbotenen Baum gegessen hat. Niemand kann sich seither vor dieser Frage drücken. Es ist ein lächerliches, ja kindisches Versteckspiel, das Adam und Eva im Paradies mit Gott betreiben. Wir machen es ganz genau so, wenn wir Gott ausblenden, wo doch jede Sekunde unseres Lebens von seinem Willen abhängt. Wann werden wir erwachsen und übernehmen Verantwortung gegenüber unserem Schöpfer, Erlöser und Richter und dann auch gegenüber unseren Mitmenschen und der Schöpfung?

Gnädiger Richter

Wer die Erde auftragsgemäß bebauen und bewahren will, braucht die Perspektive der Ewigkeit, sonst verliert er sich in Nebensächlichkeiten. Christen sind berufen, Menschen zu Jüngern Jesu zu machen und die Liebe Gottes weiterzugeben. Sie freuen sich auf den Retter schon jetzt und am Ende. Sie erwarten sein Urteil, gerecht und gleichzeitig gnädig. Sie leben im Hier und Jetzt viel realistischer, weil ihnen bewusst geworden ist, dass der Schöpfer die Ewigkeit in ihr Herz gelegt hat. Wer hier aus der Rechtfertigung durch Christus lebt, der ist frei: Befreit zu guten Werken ohne Angst vor dem Endgericht und dem unzulänglichen Urteil der Menschen.

Herzlichst, Ihr
Peer-Detlev Schladebusch

CHRISTLICHER BÄCKER VERKLAGT COLORADO

Ein christlicher Bäcker in den USA hat Klage gegen den Bundesstaat Colorado wegen religiöser Verfolgung eingereicht. Das gab die christliche Menschenrechtsorganisation Alliance Defending Freedom (ADF/Allianz zur Verteidigung der Freiheit) bekannt, die seine Interessen vertritt. Jack Phillips (Lakewood/Bundesstaat Colorado) hatte 2012 in seiner Konditorei „Meisterstück“ den Auftrag einer homosexuellen Lebensgemeinschaft, eine individuelle Hochzeitstorte für sie herzustellen, aus Glaubensgründen zurückgewiesen. Stattdessen bot er fertige Konditoreiwaren an. Daraufhin verklagte die staatliche Bürgerrechtskommission von Colorado ihn wegen Diskriminierung und wollte ihn gerichtlich dazu verpflichten, den Auftrag auszuführen. Das Oberste Gericht der USA sah darin jedoch einen Verstoß gegen die Glaubensfreiheit des Konditors.

Auslöser für die aktuelle Klage gegen den Bundesstaat Colorado ist ein ähnlich gelagerter Fall: Ein Anwalt hatte im Juni 2017 bei ihm einen individuell hergestellten Kuchen zum Jahrestag seiner Geschlechtsumwandlung bestellt. Als Ausdruck für den Wandel des Auftraggebers vom Mann zur Frau sollte die Kreation innen rosa und außen blau sein. Phillips lehnte den Auftrag aus Glaubensgründen ab. Die daraufhin eingereichte Beschwerde bei der Bürgerrechtskommission von Colorado führte zu erneuten Ermittlungen gegen den Bäcker wegen des Vorwurfs der Diskriminierung wie schon 2012.

Foto: Created by Freepik

Im erneuten Vorgehen der Justizbehörden in Colorado gegen Phillips erkennt dessen Verteidigerin, Kristen Waggoner, eine anti-christliche Haltung gegen ihren Mandanten: „Der Bundesstaat Colorado ignoriert das Urteil des Obersten Gerichtshofs, indem er Jack weiterhin zur Bestrafung auswählt und Feindseligkeit gegenüber seinen religiösen Überzeugungen zeigt.“ Wie der Sprecher von ADF International, Andreas Thonhauser (Wien), gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte, hat schon der Oberste Gerichtshof diese nicht zu rechtfertigende Feindseligkeit festgestellt: „Anscheinend legt es der Bundesstaat Colorado darauf an, Jack Phillips’ Konditorei zu schließen.“ Das dürfe die ADF nicht zulassen. Ziel der Klage gegen Colorado sei es, dass der Mann zukünftig wieder ein normales Leben ohne Schikanen führen könne. *idea*

NEWS

FÜHRUNGSKRÄFTE IN VERSUCHUNG

Christen sollten nicht auf den in die Kritik geratenen Gründer der Willow-Creek-Gemeinde in South Barrington bei Chicago, Bill Hybels, herunterschauen, sondern auf ihr eigenes Leben achtgeben. Das rät der Trainer für Gemeindeleiter, Pastor Artur Siegert (Gummersbach), in einem Interview mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea (Wetzlar). Mehrere Frauen aus der Gemeinde werfen Hybels sexuelle Belästigung oder Übergriffe vor. Der Pastor hat alle Vorwürfe zurückgewiesen und ging im April vorzeitig in den Ruhestand. Siegert: „Mir tun die Frauen extrem leid, die unter Hybels' Fehlverhalten gelitten haben – und das muss jetzt aufgearbeitet werden."

Foto: Ianphilpot (CC)

Es sei nicht selbstverständlich, dass ein Leiter Gott in allem die Treue hält. Wie andere Menschen seien auch Führungskräfte „schwach, versuchbar und angefochten". Dies betreffe zum Beispiel die Sexualität sowie den Umgang mit Geld und mit Macht, etwa indem man Mitarbeiter manipuliere. Für Leiter sei es wichtig, korrekturfähig zu bleiben und sich von ihren Mitarbeitern oder einem Coach kritisieren zu lassen. Siegert zufolge hat Hybels viel Gutes bewirkt, „ähnlich wie König David". Auch dieser habe „viel Mist" gebaut. Dennoch läsen Christen noch heute die Psalmen Davids. *idea*

GLAUBE ERFORDERT DISZIPLIN

Wer Gott begegnen will, muss sich reichlich Zeit für das Gebet nehmen. Diese Ansicht vertritt der Missionsleiter des Missionswerks Bruderhand (Wienhausen bei Celle), Siegfried Korzonnek, in der Zeitschrift „echo" des Werks. Von Glaubensvorbildern wie dem Evangelisten Georg Müller (1805–1898) lasse sich lernen, wie Gottes Wirken auch heute erlebbar sei. Müller habe in seinem Leben die Bibel 200 Mal durchgelesen. „Wir kommen nicht drum herum: Wenn wir geistlich etwas erleben wollen, dann müssen wir es so machen, wie unsere gläubigen Vorväter es taten. Anders wird es nicht funktionieren", so Korzonnek.

Diese Vorbilder „wussten, dass Jüngerschaft etwas mit geistlicher Disziplin zu tun hat!" und dass Zeit, die man mit der Betrachtung des Wortes Gottes und mit dem Gebet verbringe, „niemals verlorene, sondern immer gewonnene Zeit" sei. Anstatt morgens auf das Smartphone zu schauen oder die Tageszeitung zu lesen, sollten Christen die Bibel studieren und beten. „Ich garantiere: Wenn wir uns Jesus wieder mehr nähern, dann wird der Geist Gottes uns wieder neuen Mut und Schwung geben." Er selbst knie sich zum Gebet hin und nehme sich viel Zeit dafür. „Diese Zeit kann ich nicht verkürzen." *idea*

KINDERHILFSWERK KRITISIERT TEXTILBÜNDNIS

Das Kinderhilfswerk terre des hommes hat das von Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU) initiierte deutsche Textilbündnis, das die Produktionsbedingungen in Ländern wie Bangladesch, Indien oder Pakistan verbessern soll, als zu undurchsichtig kritisiert. Die Mitgliedsunternehmen listeten zwar Maßnahmen auf, wie sie für Umweltschutz und menschenwürdige Arbeitsbedingungen sorgen wollten, sagte Kinderrechtsexpertin Barbara Küppers dem Evangelischen Pressedienst (epd) in Osnabrück. Aber ob diese Maßnahmen tatsächlich zum Ziel führten, werde nicht kontrolliert: „Die Jahrespläne werden lediglich am Schreibtisch daraufhin geprüft, ob sie plausibel, also grundsätzlich erreichbar sind. Auch Fortschrittsberichte werden nicht in der Realität geprüft."

Foto: Gottschalk/photothek.net

Dem Bündnis gehören Textilunternehmen wie Adidas, C&A, Primark oder H&M, aber auch zivilgesellschaftliche Organisationen wie terre des hommes an. Es war 2014 als Reaktion auf den Einsturz und den Brand maroder Textilfabriken in Bangladesch und Pakistan mit mehr als 1.000 Toten gegründet worden. Die Mitglieder dokumentierten in Jahresplänen, sogenannten Roadmaps, welche Beiträge sie jeweils zu den Zielen des Bündnisses leisten wollten. *epd*

NEWS

ÄNGSTE VOR TOTALER ÜBERWACHUNG „BERECHTIGT“

Der Münchner Professor für Volkswirtschaftslehre Gerald Mann hat vor den Gefahren des bargeldlosen Bezahlens gewarnt. Der engagierte evangelische Christ äußerte sich gegenüber der ARD-Tagesschau. Dem Bericht zufolge wird bargeldloses Bezahlen immer beliebter. In Schweden etwa nähmen viele Geschäfte keine Münzen und Banknoten mehr an. Viele Deutsche sind hingegen laut Mann der Meinung, dass man nur mit Bargeld sicher zahlen könne. In Schweden habe es im Unterschied zu Deutschland keine zwei Diktaturen im 20. Jahrhundert gegeben. Damals seien viele hierzulande froh gewesen, dass es noch keine Welt ohne Münzen und Scheine gegeben habe. Die Ängste vor einer bargeldlosen Welt seien im Hinblick auf eine totale Überwachung „sehr, sehr berechtigt“.

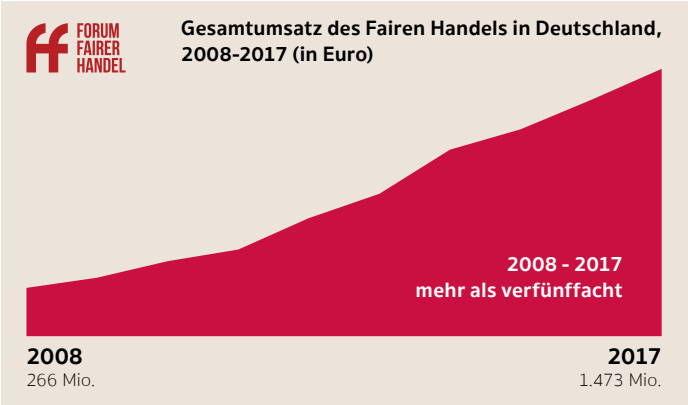
Wenn man sich das Geld nehmen lasse, „verlieren wir auch den letzten kleinen Rest, wo wir nicht überwachbar sind“. Neben den Banken und Sparkassen wolle auch der Handel weg von Scheinen und Münzen, da eine „Bargeldbewirtschaftung“ mit hohen Kosten verbunden sei. In der Menschheitsgeschichte habe sich langfristig immer das Zahlungsmittel durchgesetzt, was am effizientesten gewesen sei. Er rechne darum damit, dass Scheine und Münzen Schritt für Schritt verschwinden werden. Aus „Gründen der Freiheit“ sei er aber entschiedener Befürworter des Bargelds, betonte Mann. 2016 habe der damalige Vorstandsvorsitzende der

Foto: Created by Freepik

Deutschen Bank, John Cryan, die Ansicht vertreten, dass es in etwa zehn Jahren kein Bargeld mehr geben werde. Auch wenn solche Prognosen immer schwierig seien, so glaube er doch, dass Cryan „in der Tendenz“ richtig liege, sagte der Volkswirtschaftler. *idea*

DEUTSCHE KAUFEN ÖFTER FAIR

Immer mehr Menschen greifen zu fair gehandelten Produkten. Im vergangenen Jahr gaben die Verbraucher in Deutschland 1,473 Milliarden Euro für Produkte aus fairem Handel aus, wie der Dachverband Forum Fairer Handel mitteilte. Dies sei eine Steigerung zum Vorjahr um 13 Prozent. In den vergangenen zehn Jahren habe sich der Umsatz im fairen Handel damit verfünffacht, sagte Geschäftsführer Manuel Blendin.



Gut 18 Euro pro Kopf gaben die deutschen Verbraucher 2017 durchschnittlich für fair gehandelte Nahrungsmittel, Textilien und Handwerksprodukte aus, zwei Euro mehr als im Vorjahr. Der Pro-Kopf-Verbrauch fairer Produkte in der Schweiz ist laut dem Dachverband etwa viermal so hoch. Laut einer aktuellen Umfrage von 2018 kaufen mittlerweile 69 Prozent der Verbraucher fair gehandelte Produkte, davon 23 Prozent regelmäßig. Noch 2009 griffen nur 44 Prozent der Befragten zu fairen Produkten, davon neun Prozent regelmäßig. Trotzdem liegt der Anteil des fairen Handels am deutschen Gesamthandelsumsatz laut Blendin weiterhin bei unter einem Prozent. *epd*

LEBENSRECHTLER BEGRÜSSEN GENSCHEREN-URTEIL

Die Initiative „Christdemokraten für das Leben“ (CDL/Nordwalde bei Münster) hat das Urteil des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) zu sogenannten Genscheren begrüßt. Das Gericht hatte entschieden, dass Obst- und Gemüsesorten, die mit neuen biotechnischen Verfahren erzeugt wurden, ebenso reguliert werden müssen wie traditionell gentechnisch veränderte. Von ihnen, so der EuGH, könnte ein „vergleichbares Risiko“ ausgehen.

Damit fällt nun die sogenannte Genschere „CRISPR-Cas9“ unter die EU-Freisetzungsrichtlinie, die den Umgang mit gentechnisch veränderten Organismen regelt. Die Abkürzung „CRISPR-Cas9“ steht für ein Verfahren, das DNA-Bausteine im Erbgut von Pflanzen, Tieren und Menschen verändert. Bislang waren Methoden, bei denen kein fremdes Erbgut in den Organismus eingebracht wurde, von der europäischen Regelung ausgenommen. *idea*

NRW GEGEN GRABSTEINE AUS KINDERARBEIT

Die Landesregierung will Grabsteine aus Kinderarbeit von nordrhein-westfälischen Friedhöfen verbannen. Mittelfristig sollten Naturstein-Grabmäler aus vier Ländern nur noch aufgestellt werden, wenn sie nachweislich ohne Kinderarbeit hergestellt wurden, teilte das nordrhein-westfälische Arbeitsministerium mit. Einen entsprechenden Runderlass wollen Arbeitsminister Karl-Josef Laumann und Europaminister Stephan Holthoff-Pförtner (beide CDU) nach der Sommerpause ins Kabinett einbringen.

Demnach sollen künftig Grabsteine aus China, Indien, den Philippinen und Vietnam speziell zertifiziert werden. Friedhofsbetreibern werde empfohlen, mittelfristig Grabsteine und Grabeinfassungen aus diesen Ländern nur noch aufzustellen, wenn sie über ein Zertifikat einer anerkannten Stelle verfügen, hieß es. „Die Menschenwürde, insbesondere die der Kinder, ist ein hohes Gut – und damit sollten gerade wir, um die es besonders gut gestellt ist, verantwortlich umgehen“, erklärte Laumann.

Bereits 2014 wollte die damalige rot-grüne Landesregierung mit ihrem neuen Bestattungsgesetz gegen Grabsteine aus Kinderarbeit vorgehen. Sie legte fest, dass Grabmäler aus Naturstein nur aufgestellt werden dürfen, wenn sie aus Ländern kommen, die nicht gegen das Abkommen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) gegen schlimmste Formen der Kinderarbeit verstoßen, oder wenn Kinderarbeit per Zertifikat ausgeschlossen wird. Die Regelung wird bislang aber nicht flächendeckend umgesetzt: Denn es war unklar, für welche Länder sie gelten soll. *epd*

„BROT FÜR DIE WELT“ LOBT UNTERNEHMER

Das evangelische Hilfswerk „Brot für die Welt“ begrüßt das wachsende Engagement deutscher Unternehmen in Afrika. „Für die Menschen dort ist es zweitrangig, woher das Unternehmen kommt“, sagte Reinhard Palm, Leiter der Abteilung Afrika von „Brot für die Welt“ der „Neuen Osnabrücker Zeitung“. Wichtig sei, dass es sich langfristig engagieren wolle und die Arbeitsplätze sicher sowie anständig bezahlt seien.

Foto: Jörg Böthling/Brot fü die Welt

Es komme darauf an, dass deutsche Firmen die wirtschaftliche Entwicklung in Afrika stärkten und nicht schwächten. „Das heißt zum Beispiel, dass sich die Firmen in der lokalen Produktion und insbesondere der Weiterverarbeitung von landwirtschaftlichen Gütern engagieren“, sagte Palm. Zugleich warnte er: „Afrika braucht keine Investoren, die mit viel Auslandskapital am Ende mehr Arbeitsplätze in der Landwirtschaft oder im informellen Sektor zerstören als sie neu errichten. Das sehen wir leider viel zu oft.“

Laut dem Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft wollen deutsche Unternehmen im laufenden Jahr in Afrika Investitionen von mehr als einer Milliarde Euro tätigen. Damit würde der Investitionsbestand in nur einem Jahr um mehr als zehn Prozent steigen. *epd*

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Christen in der Wirtschaft e.V.

IBAN

DE69 3506 0190 1011 8720 14

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

GENODED1DKD

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE 08

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für Kontoinhaber/Zahler-Quittung

IBAN des Kontoinhabers

Zahlungsempfänger

IBAN des Zahlungsempfängers

ANZEIGE

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

EUR

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer
- noch Verwendungszweck

Kontoinhaber/Zahler: Name

(Quittung bei Bareinzahlung)

BIBEL:
WEISHEIT

Arbeit, Geld und Karriere

ENTDECKUNGEN IM BUCH DER SPRÜCHE FÜR UNSERE ZEIT

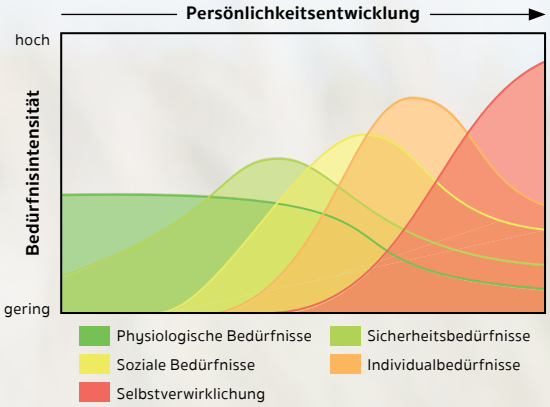
Die Sprüche Salomos sind fast dreitausend Jahre alt. Doch sie könnten nicht aktueller und alltagstauglicher sein – gerade auch zu den Themen Arbeit, Geld und Karriere. Das findet zumindest der evangelische Theologe Uwe Rechberger, der das Buch auf „moderne" Fragestellungen abgeklopft hat.

Text: Uwe Rechberger

Der amerikanische Psychologe Abraham Maslow, einer der Gründerväter der humanistischen Psychologie im 20. Jahrhundert, hat einmal versucht, die menschlichen Bedürfnisse in ihrem Verhältnis zueinander, beziehungsweise in ihrer Bedeutung für das ganze Leben darzustellen.

Bedürfnispyramide nach Abraham Harold Maslow (1908-1970)

An erster Stelle steht die Erfüllung der physiologischen Grundbedürfnisse. Sind diese gestillt, tritt das Bedürfnis nach Sicherheit in den Vordergrund. Es folgen soziale Bedürfnisse, das sogenannte Ich-Bedürfnis nach Anerkennung und schließlich der Wunsch nach Selbstverwirklichung, verbunden mit der Hoffnung, das Leben in Freiheit selbst gestalten zu können. Natürlich gibt es Überschneidungen: Man kann auf eine großartige Arbeitsstelle berufen werden, einen traumhaften Abend mit seinem Ehepartner erleben und am nächsten Tag wird man von einem Raser in einen Verkehrsunfall verwickelt. Und essen muss man auch jeden Tag. Das heißt: Bedürfnisse können hin und wieder auch den Rang wechseln. So ist das Modell einer Bedürfnishierarchie kein statisches, sondern ein dynamisches.



Aber denken wir an eine Stellenausschreibung: Was wird dem zukünftigen Stelleninhaber versprochen, wenn er diese Stelle antritt? Versprochen wird ihm in der Anzeige nicht, dass er seine Familie ernähren kann. Eine konkrete Gehaltszahl wird auch nicht genannt. Versprochen wird ihm Anerkennung und die Möglichkeit, sich selbst zu verwirklichen, also die oberste Ebene der Bedürfnispyramide.

Essen oder Selbstverwirklichung?

In den Sprüchen Salomos dienen Arbeit und Karriere nicht dem Erreichen der obersten Stufe, sondern der Stillung physiologischer Grundbedürfnisse.
„Der Hunger des Arbeiters arbeitet für ihn, denn sein Mund spornt ihn an" (16,26; vgl. 20,13).

Arbeit verschafft dem Menschen ein Auskommen und Sicherheit:
„Der Besitz des Reichen ist seine feste Stadt, das Verderben der Geringen ist ihre Armut" (10,15).

Es geht um die goldene Mitte: Zur Bitte um Bewahrung vor Armut gehört auch die Einsicht, dass Reichtum zwar ein Segen, aber nicht zwingend zu erstreben ist.

Nach den Sprüchen dient die Arbeit, auch die der tugendhaften Haus- und Familienfrau (31,13ff), >

Foto: Ben White / unsplash

Uwe Rechberger, Jahrgang 1971, ist promovierter evangelischer Theologe und war zuletzt Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen, das Theologiestudenten begleitet. Seit September ist der verheiratete Vater von drei Kindern Gemeindepfarrer in Walddorfhäslach bei Reutlingen.

dem Lebensunterhalt und der Versorgung mit den elementaren Dingen des Lebens – für sich und seine Mitmenschen, angefangen bei der Familie bis zum bedürftigen Glied der Gesellschaft. Dabei soll Fleiß statt Faulheit leiten:
„Geh hin zur Ameise, du Fauler, sieh ihre Wege an und werde weise! Sie, die keinen Anführer, Aufseher und Gebieter hat, sie bereitet im Sommer ihr Brot, sammelt in der Ernte ihre Nahrung. Bis wann, du Fauler, willst du noch liegen? Wann willst du aufstehen von deinem Schlaf?“ (6,6ff; vgl. 10,4f).

Fazit: Für die Sprüche ist Karriere nichts Erstrebenswertes. Notwendig ist nur die fleißige Arbeit zum Lebensunterhalt. Identität, Erfüllung und Selbstwert gibt es allein in Gott.

Das Lob des Fleißes

Reichtum und Wohlstand sind die positive Folge von Fleiß:
„Arm wird, wer mit lässiger Hand schafft, aber die Hand der Fleißigen macht reich“ (10,4).

Gleichzeitig erinnern die Sprüche daran, dass letztlich alles an Gottes Segen gelegen ist:
„Der Segen JHWHs, der macht reich, und [eigenes] Abmühen fügt neben ihm nichts hinzu“ (10,22).

Ungewöhnlich klar halten die Sprüche auch fest: Reichtum verhilft uns zu Freunden, während Armut einsam macht.
„Selbst seinem Nächsten ist der Arme verhasst, aber die Freunde des Reichen sind zahlreich“ (14,20; vgl. 19,4.6).

Weisheit wichtiger als Wohlstand

Die Sprüche wissen: Geld ist nicht alles. Und erst recht nicht, wenn man nicht damit umgehen kann. Weisheit, die Kunst zu leben und mit dieser Kunst zum Segen für andere zu werden, lässt sich weder kaufen noch durch Geld aufwiegen.
„Weisheit erwerben – wieviel besser ist es als Gold! Und Verständnis erwerben ist vorzüglicher als Silber!“ (16,16)

Gerechtigkeit ist höher einzuschätzen als jeglicher Besitz. Wer egoistisch oder gar mit Unrecht Besitz erwirbt, wird nichts davon haben.
„Besser wenig mit Gerechtigkeit als viel Einkommen mit Unrecht“ (16,8).

Ebenso sind auch Anmut und ein guter Name kostbarer als jeglicher Reichtum.
„Ein [guter] Name ist vorzüglicher als großer Reichtum, besser als Silber und Gold ist Anmut“ (22,1).

„Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme“, sagt Jesus.

Reichtum birgt Gefahren, beispielsweise im Neid anderer oder in der damit verbundenen Angst, um seines Geldes willen bedroht zu werden.
„Besser wenig in der Furcht JHWHs als ein großer Schatz und Unruhe dabei. Besser ein Gericht Gemüse, und Liebe ist da, als ein gemästeter Ochse und Hass dabei“ (15,16f).

Und dann ist Reichtum vergänglich. Wer auf ihn vertraut, hat einmal nichts mehr, woran er sich halten kann oder was ihn hält – spätestens, wenn es ans Sterben geht.
„Nichts nützt Reichtum am Tag des Zornes, Gerechtigkeit aber rettet vom Tod“ (11,4).
„Du richtest deine Augen auf Reichtum und er ist nicht mehr da; denn er macht sich Flügel wie ein Adler und fliegt gen Himmel“ (23,4f).
Eine weitere Gefahr sehen die Sprüche darin, dass Wohlstand zur Überheblichkeit verführt.
„Wer den Armen verspottet, verhöhnt den, der ihn gemacht hat; wer sich über Unglück freut, bleibt nicht ungestraft“ (17,5).
Entsprechend schaffen Habgier und unrechter Gewinn nur Streit und richten letztlich zugrunde.
„Sein Haus zerrüttet, wer unrechten Gewinn macht; wer aber [Bestechungs]geschenke hasst, wird leben“ (15,27).
„Ein Habgieriger erweckt Zank; wer sich aber auf den Herrn verlässt, wird gelabt“ (28,25).

Besitz richtig nutzen

Wie können wir unseren Wohlstand positiv einsetzen? Die Sprüche setzen zwei Akzente: Einerseits braucht es eine weitsichtige Vorratshaltung, zugleich aber sollen wir nicht horten, sondern das Erwirtschaftete umgehend wieder investieren.
„Ein begehrenswerter Schatz und Öl ist an der Wohnstätte des Weisen, ein törichter Mensch aber verschlingt es“ (21,20).
„Wer Getreide zurückhält, den verwünschen die Leute; aber Segen [kommt] auf das Haupt dessen, der Getreide verkauft“ (11,26).

Und dann liegt Segen darauf zu teilen.
„Da ist einer, der ausstreut, und er bekommt immer mehr, und einer, der mehr spart, als recht ist, [und es gereicht ihm] nur zum Mangel. Wer gern wohltut, wird reichlich gesättigt, und wer [andere] tränkt, wird auch selbst getränkt.“ (11,24f).

Weise ist es, langfristig zu denken und für das Wohl all jener zu arbeiten, für die wir Verantwortung tragen.
„Kümmere dich sorgfältig um das Aussehen deiner Schafe, richte deine Aufmerksamkeit auf die Herden! Denn nicht ewig [reicht] der Vorrat. Und [währt] etwa eine Krone von Generation zu Generation? Ist das Heu geerntet und erscheint frisches Gras und sind eingesammelt die Kräuter der Berge, [dann gibt es] Lämmer zu deiner Bekleidung und Böcke als Kaufpreis für ein Feld; und genug Ziegenmilch ist da zu deiner Nahrung, zur Nahrung deines Hauses, und Lebensunterhalt für deine Mägde“ (27,23-27).

Wohlstand ja, Habgier nein

Das Problem sind weder Wohlstand noch Armut, sondern die Liebe zum Wohlstand oder die Sorge angesichts von Mangel. Woran erkennen wir, ob wir das Geld nicht nur gebrauchen, sondern es lieben? Wenn wir habgierig werden oder auf unseren Wohlstand vertrauen.
„Wer auf seinen Reichtum vertraut, der wird fallen, aber wie Laub werden die Gerechten sprossen“ (11,28). ■

Stiftung für Christliche Wertebildung
Christliche Wertebildung gGmbH

WERTE STARTER

GESCHÄFTSFÜHRER/IN GESUCHT

Die Stiftung für Christliche Wertebildung sucht für die ihr angeschlossene Christliche Wertebildung gGmbH, Berlin, eine/n **Geschäftsführer/in zum nächstmöglichen Termin.**

Als Geschäftsführer/in leiten Sie die Arbeit des engagierten Teams der Berliner Geschäftsstelle, das einzelne Projekte in folgenden Handlungsfeldern fördert, entwickelt und begleitet:

- Kindergarten / Kita / Hort
- Schulische Bildung
- Außerschulische Bildung
- Qualifizierung von Mitarbeitenden

Unsere Arbeit ist spendenfinanziert, deshalb gehören die Weiterentwicklung und Betreuung des Förderkreises sowie die Gewinnung von Spendern zur besonderen Herausforderung.

Wenn Sie

- ein/e engagierte/r Christ/in sind
- sprachfähig sind zu den christlichen Werten
- theologisch/pädagogische Kenntnisse haben
- über entsprechende Projektmanagement-Tools verfügen
- die Bereitschaft haben, ein Förderfeld in besonderer Weise zu betreuen
- über Führungserfahrung verfügen
- und Freude an der unternehmerischen Weiterentwicklung unserer Arbeit haben, freuen wir uns, Sie kennenzulernen!

Die Vergütung erfolgt in freier Vereinbarung. Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen unter Angabe Ihrer Gehaltsvorstellung an:

Stiftung für Christliche Wertebildung, Pfr. Hartmut Hühnerbein (Vorstand), Am Vogelsgesang 17, 35708 Haiger

Oder per Mail an: **hartmut.huehnerbein@gmx.de**

MODE:
NACHHALTIGKEIT

WÄSCHE FÜR MORGEN

DAS PROJEKT „FUTURE FASHION“ WILL EINKAUFSVERHALTEN ÄNDERN

FOTO: SEZ

Fair gehandelte Lebensmittel finden sich heute in fast jedem Discounter. Bei T-Shirts und Jeans steckt der Nachhaltigkeitsgedanke dagegen noch in den Kinderschuhen. Eine baden-württembergische Stiftung möchte das ändern.

Text: Marcus Mockler

Hemden, Shirts und Hosen sind schnell gekauft und fast so schnell wieder weggeworfen. Textilien verkommen in Europa zur Massenbilligware. „Der Bezug zu dem, was wir tragen, ist komplett verloren gegangen“, sagt Lena Zoller von der Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit (SEZ) Baden-Württemberg. Die meisten Konsumenten hätten kein Gespür dafür, was ihr Einkauf für die Umwelt oder für die Näherinnen bedeute. Mit dem Projekt „Future Fashion“ will die Stiftung dieses Bewusstsein verändern.

Die Berichte über Kinderarbeit oder unzumutbare Produktionsbedingungen in manchen Textilfabriken, etwa in Bangladesch, sind Legion. Doch auch in ordentlichen Fabrikhallen geht in der Regel nur ein Prozent des Kaufpreises beispielsweise für ein T-Shirt an den Menschen, der es genäht hat. Dazu kommen ökologische Probleme: Für die Produktion einer Jeans braucht es 7.000 Liter Wasser – kostbares Nass, das in manchen Ländern an wichtiger Stelle fehlt.

Konsumenten ansprechen

Die zentrale Schraube, an der man zur Verbesserung der Situation drehen kann, ist nach Überzeugung des Geschäftsführenden SEZ-Vorstands Philipp Keil der Konsument. Keil wünscht sich für Textilien eine ähnliche Erfolgsgeschichte wie bei Bananen, Kaffee und Schokolade aus dem Fairen Handel. Was früher nur in kleinen Dritte-Welt-Läden zu kaufen war, gehört heute zum Standardangebot der Lebensmitteldiscounter. Das sollte in Modehäusern auch möglich sein, meint Keil.

Auf verschiedenen Kanälen versucht die Stiftung, Menschen für einen nachhaltigen Umgang mit Textilien zu gewinnen. Dabei nimmt sie vor allem junge Leute in den Fokus. So wurden im vergangenen Jahr 15 Multiplikatoren ausgebildet, die nun in Schulklassen gehen und die Ideen von „Future Fashion“ präsentieren. In Stuttgart gab es bereits zehn Stadtrundgänge zu Läden, die Second-Hand-Mode oder fair gehandelte Textilien anbieten.

Ständig nur Wachstum?

Eine ständig auf Wachstum ausgerichtete Wirtschaft sieht die Stiftung kritisch. Wer neue Wäsche benötigt, sollte sich laut dem Konzept von „Future Fashion“ erst mal umsehen, ob er etwas Gebrauchtes nutzen kann. Dafür organisieren die Unterstützer Kleidertauschpartys. „Tauschen ist das neue Kaufen“, behauptet die Stiftung.

Die Kampagne wirbt außerdem dafür, alte Kleidung durch Reparaturen wieder schickzumachen. Wenn es dann aber nicht mehr geht, sollen die Textilien in die Altkleidersammlung – und zwar am besten in Container, die einen „Fair Wertung“-Aufkleber tragen.

Altkleider wiederbeleben

Stark im Kommen sind den Angaben zufolge kleine Unternehmen, die aus gebrauchten oder übriggebliebenen Stoffen neue Mode entwerfen. „Upcycling“ heißt der Fachbegriff, praktiziert wird er etwa von einem kleinen Stuttgarter Label mit dem bezeichnenden Namen „wiederbelebt“. Die Staatliche Modeschule Stuttgart lässt ihre Schüler inzwischen damit experimentieren, innerhalb von sechs Wochen aus Altkleidern eine neue Jacke zu kreieren.

Unübersichtlich ist nach wie vor die Zahl der Gütesiegel beim Kleiderkauf. „Es gibt leider noch kein Zertifikat, das Ökologie und Fair Trade gleichermaßen abbildet“, bedauert SEZ-Geschäftsführer Keil. Auf das vom Bundesentwicklungsministerium für 2019 geplante Siegel „Grüner Knopf“ sei man gespannt. Für empfehlenswert hält Keil derzeit die Zertifikate „Fair Wear“, „FairTrade“ und „Gots“.

„Die Jungs gewinnen“

Wichtig ist für Projektleiterin Lena Zoller, dass die Kampagne ohne moralischen Zeigefinger gefahren wird. Mit den Aktionen und Beiträgen in Sozialen Netzwerken will man junge Leute für nachhaltige und fair produzierte Mode begeistern. Deshalb geht die Botschaft nicht nur an junge Frauen. „Ich will auch die Jungs dafür gewinnen“, sagt Zoller. ■ *epd*

BIBEL:
DIENSTBEREITSCHAFT

Dem Chef dienen wie Jesus – im Ernst?

WIE BIBLISCHE TEXTE IN DEN BERUFSALLTAG SPRECHEN – UND WIE NICHT

Foto: istockphoto.com / Steve Debenport

Die Bibel aufschlagen und sofort wichtige Tipps für den Arbeitstag bekommen? Das funktioniert nach Ansicht des Theologen Thorsten Dietz eher selten. Im folgenden Beitrag macht er Vorschläge, wie man beim Lesen der Heiligen Schrift tiefer schürfen und dabei Orientierung auch fürs Berufsleben erhalten kann.

Text: Thorsten Dietz

In der Wirtschaft tätige Christen lesen wie alle anderen Gläubigen die Bibel voller Erwartung, für ihren Alltag Orientierung und Hilfe zu finden. Mit Blick auf ihren Beruf spüren sie wahrscheinlich etwas schneller als in ihrem Privatleben, dass es nicht so einfach ist, biblische Anweisungen auf die eigene Situation zu übertragen. Es gibt zwei grundlegende Möglichkeiten, es sich mit den konkreten Geboten der Bibel zu einfach zu machen:

1. Wir behaupten die absolute Geltung aller biblischen Weisungen – und lassen sie gleichzeitig links liegen, wenn die biblischen Aussagen nicht recht zu unserer Wirklichkeit zu passen scheinen.

2. Wir behaupten, dass die Bibel zu Fragen der heutigen Organisation des wirtschaftlichen Lebens nichts sagt. Wir richten uns einfach pragmatisch aus an dem, was üblich ist oder uns als ökonomisch sinnvoll erscheint.

Beide Haltungen sind zutiefst unbefriedigend, weil sie dazu führen, entweder die tatsächlichen Herausforderungen unseres Alltags oder die konkreten Weisungen der Bibel zu ignorieren.

Zu schlichte Erwartungen

Das Problem an beiden Alternativen ist: Sie gehen mit einer zu schlichten Erwartung an die Bibel heran. Sie unterstellen im Grunde, in der Bibel gehe es um eine bloße Regelbefolgungsethik. Sie rechnen mit klaren Anweisungen, die man befolgen kann. Und da es so etwas nicht gibt, sei es uns selbst überlassen, was wir tun wollen.

Wirtschaftliches Handeln ist komplex. Man muss die eigenen Ressourcen berücksichtigen, die Erwartungen der Verbraucher bedenken, technische Innovationen verfolgen – und das möglichst im globalen Maßstab. Wie kann man in solchen Herausforderungen die Aussagen der Bibel berücksichtigen?

Von Sklaven und Herren

Erörtern wie dies an der Frage: Welche Orientierung gibt die Bibel für das Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, beziehungsweise für die Beziehung von Führungskräften und Mitarbeitern. Man merkt schnell: Schon solche Unterscheidungen lassen sich nicht einfach in der Bibel auffinden. Vieles findet sich hingegen zu einem Verhältnis, das anders, aber irgendwie vergleichbar zu sein scheint: Die Beziehung von Sklaven zu ihren Besitzern. Paulus geht an zwei Stellen ausführlicher auf diese Frage ein, wir sehen uns einen Abschnitt aus dem Epheserbrief näher an.

5 Ihr Sklaven, seid gehorsam euren irdischen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, wie ihr Christus gehorcht; 6 nicht mit Dienst allein vor Augen, um den Menschen zu gefallen, sondern als Sklaven Christi, die den Willen Gottes tun von Herzen. 7 Tut euren Dienst mit gutem Willen als dem Herrn und nicht den Menschen; 8 denn ihr wisst: Was ein jeder Gutes tut, das wird er vom >

Herrn empfangen, er sei Sklave oder Freier. 9 Und ihr Herren, tut ihnen gegenüber das Gleiche und lasst das Drohen; denn ihr wisst, dass euer und ihr Herr im Himmel ist, und bei ihm gilt kein Ansehen der Person. (Eph 6,5-9; vgl. auch Kol 3,22-4,1)

Dieser Text wird von seiner Gattung her mit einem von Martin Luther geprägten Ausdruck als „Haustafel" bezeichnet. Die biblischen Haustafeln (Eph 5,21-6,9; Kol 3,18-4,1; 1Petr 2,13-3,7; 1Tim 2,8-15; Tit 2,1-10) nehmen die alltägliche Wirklichkeit der Gemeinde in den Blick. Sie beziehen sich auf ganz selbstverständliche Hierarchien der römischen Welt. Diese Ordnungen selbst bleiben unangetastet. Vielmehr empfiehlt der Apostel eine christliche Haltung der Dienstbereitschaft inmitten dieser Ordnung, um sich in ihnen zu bewähren.

Ewig gültige Haustafeln?

Die spätere Auslegungsgeschichte hat höchst unterschiedliche Umgangsweisen damit gefunden. Lange Zeit hat man die in diesen Texten abgebildete Ordnung als etwas angesehen, das durch die Bibel sanktioniert wird. Man hat diese Texte gelesen als Bestätigung dafür, dass Männer Haupt der Frau seien, dass Kinder ihren Eltern unbedingt gehorchen und Sklaven oder Bedienstete auf keinen Fall gegen die soziale Ordnung protestieren dürfen.

Wir leben heute in einer anderen Welt. In der Neuzeit hat man diese Ordnungen samt und sonders in Frage gestellt und die darin beschriebenen Ordnungen abgeschafft, ja geächtet. Wie sollen wir diese Entwicklung beurteilen? Als notwendigen geschichtlichen Fortschritt? Manche sehr konservative Christen lehnen bis heute die Gleichheitsideale der Aufklärung ab: die Gleichberechtigung von Mann und Frau oder die Ächtung von Gewalt gegenüber Kindern. Analog werden alle Gedanken an betriebliche Mitbestimmung als Einbruch moderner Auflehnung des Menschen gegen Gott empfunden.

Eine Frage der Kultur

Nun gibt es in der Auslegung ethischer Texte in der Bibel eine anerkannte Grundregel der pietistisch-evangelikalen Theologie: Die Reichweite einer Regel ist umso größer, je näher sich die biblische und unsere Kultur in dem entsprechenden Lebensbereich sind. Der Geltungsanspruch eines biblischen Gebotes ist umso geringer, je stärker ein biblischer Text innerhalb der moralischen Selbstverständlichkeiten seiner historischen Umwelt bleibt.

Wie lässt sich ein solcher Grundsatz anwenden? Eine direkte Übertragbarkeit konkreter Anweisungen ist immer schon ein Missverständnis. Wir müssen die damaligen Umstände und die heutigen kennen, sowohl um die biblischen Anweisungen zu verstehen, als auch um sie dann auf heute zu übertragen.

Sklaven bleiben Sklaven

Sklaverei war damals eine selbstverständliche Realität, die im Alten und Neuen Testament bezeugt wird. Viele Menschen gehörten sich nicht selbst, sondern einem anderen. Der Sklave ist seinem Herrn zu jedem Dienst verpflichtet. Ein Sklave steht seinem Herrn rund um die Uhr zur Verfügung. (Lk 17,7-10) Selbstverständlich gilt dies in der Antike auch für sexuelle Dienstleistungen aller Art. Denn ein Herr kann von seinem Sklaven schlechthin jeden Gebrauch machen, der ihm beliebt. Strafen für Verweigerung und Flucht waren drakonisch. Ungehorsam führte zu grauenhafter Folter oder Verstümmelung.

Foto: Remi Walle / unsplash

„Sklaven" oder Mitunternehmer? Die Mitarbeiterkultur heute ist anders als zu biblischen Zeiten.

Thorsten Dietz, Jahrgang 1971, ist Professor für Systematische Theologie an der Evangelischen Hochschule Tabor und Privatdozent an der Universität Marburg. Seit 2016 arbeitet er zudem als ständiger Gast in der Kammer für Theologie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit. Der verheiratete Vater dreier Töchter ist Autor mehrerer Bücher, zuletzt erschien „Weiterglauben: Warum man einen großen Gott nicht klein denken kann“ (Brendow-Verlag).

Zur Zeit der neutestamentlichen Autoren ist die völlige Rechtlosigkeit noch in Kraft. Allmählich bahnt sich im Römischen Reich ein zunehmender Schutz des Staates auch für Sklaven an. Aber kein christlicher Autor der Antike konnte sich vorstellen, diese gesamte Institution in Frage zu stellen. Doch es ist auffällig, dass die Christen einen ganz anderen Umgang vorschlagen, als es damals die Regel war. Vor allem der Philemonbrief des Paulus zeigt: Christliche Herren und Sklaven sollen einander als Geschwister achten. Nur: An ihrem grundsätzlichen Stand ändert das nichts.

Was heute noch gilt

Wie kann man vor diesem Hintergrund die paulinischen Aussagen auf das heutige Verhältnis von Führungskräften und Mitarbeitern übertragen? Ich möchte drei Impulse ausführen; zwei Gedanken, was sich sinnvoll auf heute übertragen lässt, und einen, warum eine Anweisung heute keinen Sinn mehr macht.

1 Wir dienen dem Herrn und nicht den Menschen

All unser Tun und Lassen verantworten wir vor Gott. Dreimal verweist der Text darauf, dass Sklaven wie Freie dem Herrn im Himmel verantwortlich sind. Weder Eigengesetzlichkeit der irdischen Ordnung noch religiöse Ignoranz gegenüber der Wirklichkeit sind angemessen. Jede gesellschaftliche Ordnung ist vorläufig, mitsamt ihren Sach- und Systemzwängen. Zuletzt müssen wir uns vor Gott verantworten. Ein solcher Rat macht gelassen und besonnen, auch im Blick auf die Beziehungen im Unternehmen.

2 Wir bemühen uns, „Gutes zu tun“ und nicht „den Menschen zu gefallen“

Egal ob Freier oder Sklave: Paulus warnt die Gläubigen davor, sich von Anerkennung abhängig zu machen. Auch das ist heute gleichermaßen sinnvoll. Lass dich nicht korrumpieren. Tu nichts um des Ansehens willen, wenn es nicht gut ist. Nicht kurzfristig Eindruck erzeugen, sondern langfristig das Richtige tun. Am Ende zählt, Qualität zu verbessern, Vertrauen aufzubauen, sich als verlässlich zu erweisen; auch in beruflichen Beziehungen. Integrität ist wichtiger als kurzfristige Anerkennung. Gelassenheit und Integrität – solche Werte sind auch in gewandelten kulturellen Umständen hilfreiche Leitlinien, die wir diesem Text entnehmen können.

3 Wir üben nicht mehr Gehorsam mit Furcht und Zittern

Die erste Aufforderung zu unterwürfigem Gehorsam ist heute nicht mehr sinnvoll. Paulus bezieht sich hier auf die gesellschaftliche Realität der Sklaverei in seiner Zeit. Er rät, sich den Erwartungen der damaligen Zeit zu unterwerfen. Niemandem konnte auch nur die Idee kommen, diese Ordnung zu überwinden.

Heute wäre eine solche Haltung bzw. eine solche Erwartung an Mitarbeiter nicht nur nicht zeitgemäß, sondern auch schädlich. In der Neuzeit hat sich das Verhältnis von Führungskräften und Mitarbeitern grundlegend gewandelt. Es waren gerade christliche Vordenker der sozialen Marktwirtschaft, die auch in der Wirtschaft die Anerkennung der Würde eines jeden einzelnen Menschen forderten. Gegenseitiger Respekt und auch betriebliche Mitbestimmung wurden als Ausdruck innerer Demokratisierung der Gesellschaft angesehen.

Nutzlose Unterwürfigkeit

Eigenständige, auch kritische Mitarbeiter untergraben nicht notwendig die Autorität der Leitung. Im Idealfall bringen sie ihr Wissen und ihre Erfahrung zum Wohl des ganzen Unternehmens ein. Teilweise dachte auch Paulus schon die Beziehung von Sklaven und Herren als etwas Wechselseitiges: *Ihr Herren, tut ihnen gegenüber das Gleiche und lasst das Drohen* (Eph 6,9). Dieser Impuls hat sich im christlichen Abendland mehr und mehr durchgesetzt, so weit, dass die Einschärfung unbedingten Gehorsams heute obsolet ist.

Ist also das, was Paulus am Anfang seiner Mahnung schreibt, falsch? Nein, das ist nicht der Punkt. Die Einschärfung von Furcht und Zittern gehört in eine Zeit, die nicht die unsere ist, und deren Lebensbedingungen sich so radikal von unserer Wirklichkeit unterscheiden, dass dieser Impuls heute nicht mehr hilfreich ist. ■

UNTERNEHMEN:
MITARBEITER

Unternehmen versuchen vermehrt, ihren neu angeheuerten Fachkräften bezahlbaren Wohnraum zu verschaffen, vor allem in Ballungsräumen. Experten sehen darin ein lohnendes Engagement.

TRAUMJOB MIT WOHNUNG

Foto: istockphoto.com / SvetaZi

Text: Verena Mörath (epd)

Eine 2016 in Berlin vorgestellte Studie erhellt ein Engagement von Unternehmen, das in der Öffentlichkeit bislang wenig Beachtung fand: das Mitarbeiterwohnen. Gemeint ist, dass Unternehmen ihren Beschäftigten nicht nur einen attraktiven Job bieten, sondern sie auch in eigenen Gebäuden meist günstig wohnen lassen. Das dient der Mitarbeiterbindung – und sorgt zugleich für Entlastung auf dem in Ballungszentren überhitzten Wohnungsmarkt.

„Wirtschaft macht Wohnen" heißt die Studie des Berliner Forschungsinstituts „RegioKontext". Im Fokus der Umfrage von 55 Unternehmen – vom Dax-Konzern hin zum mittelständischen Bäckereibetrieb – stand das wohnungsbezogene Engagement von Arbeitgebern. Vor allem an Orten, wo die Mieten für viele Arbeitnehmer kaum noch zu bezahlen sind, macht das Sinn, wie in München, Köln, Frankfurt oder in Berlin.

Fachkräfte locken und binden

„Beflügelt wird das Engagement durch den angespannten Wohnungsmarkt sowie den Mangel an Fachkräften", erklärt Simon Wieland, Studienleiter bei RegioKontext. Mitarbeiterwohnungen seien der Versuch, für den Betrieb zu punkten, Fachkräfte anzulocken und langfristig zu binden.

Gesprochen wird in den Medien fälschlicherweise von einem „Comeback" der alten Werkswohnung, wie man sie noch von Standorten des einstigen Kohleabbaus kannte. „Aber mit dem Prinzip der sozialen Verantwortung für die eigene Belegschaft, wie es unter anderem Tradition bei Werkswohnungen war, hat das neue Konzept nichts zu tun", betont Ulrich Ropertz, Pressesprecher des Deutschen Mieterbundes. Auch sei man von einem bundesweiten Boom noch weit entfernt. Die Initiativen seitens der Unternehmen, die in der Studie dargestellt werden, seien noch Leuchttürme. Dennoch: „Es geht und zahlt sich aus", freut sich Ropertz.

Firmen bauen Wohnungen

Beispielsweise hat Audi in Kooperation mit einem kommunalen Wohnungsbauunternehmen in Ingolstadt 39 möblierte Einzimmerwohnungen fertiggestellt. 30 davon sind nur für Audi-Mitarbeitende in Ausbildung, dualem Studium und anderen Qualifizierungsmaßnahmen reserviert. Mit 410 Euro Warmmiete inklusive Internet und Strom ist das attraktiv.

Das Ahlbeck & Spa-Hotel auf Usedom hat große Probleme, genügend Fachkräfte zu finden. Deshalb vermietet die Personalabteilung den Mitarbeitern jetzt Wohnungen in der direkten Nachbarschaft zum Hotel. Vier Häuser wurden errichtet, die Hausverwaltung und Vermietung übernimmt die Hotelführung selbst. Drei Häuser sind mit Hotelmitarbeitern und Lehrlingen belegt. Im vierten Gebäude wurden Eigentumswohnungen gebaut und verkauft. Diese Mischkalkulation ermöglicht es, die Mieten niedrig zu gestalten, heißt es.

Moderate Rendite möglich

Am besten gelinge der Einstieg in ein wohnungsbezogenes Engagement in Kooperation mit Wohnungsbaugesellschaften, ist Simon Wieland überzeugt. Die Studienergebnisse zeigten, dass in Ballungsräumen das Mitarbeiterwohnen zu Nettokaltmieten von 8,79 bis 12,72 Euro pro Quadratmeter Wohnfläche möglich ist. Insbesondere dann, wenn die Firmen eigenen Baugrund einbringen.

„Es ist eine Strategie, die langfristig nur moderate Rendite erwirtschaftet", betont Jens Nagel vom schwedischen Pflege-Immobilien-Anbieter Hemsö GmbH mit bundesweit 45 Altenpflegeheimen. Dennoch lohne es sich mit Blick auf die Fachkraftsicherung: „Der Einstieg in den Wohnungsmarkt ist keine Wohltätigkeitsveranstaltung, sondern ein rein unternehmerisches Kalkül."

Lange Genehmigungsverfahren

Wieland bestätigt, dass das Interesse an dem Thema wachse. „Kommunen, Länder und Bund sind gut beraten, mutiger zu werden, Unternehmen pro-aktiv zu informieren und Anreize zu geben für ein Bauengagement."

„Im Koalitionsvertrag steht, dass 1,5 Millionen neue Wohnungen entstehen sollen. Aber wer soll die bauen? Das geht nicht ohne Investoren aus der Wirtschaft", sagt Ulrich Ropertz. Leider aber gibt es noch viele Hemmnisse. „Eine große Hürde sind unter anderem die Baugenehmigungsverfahren, die sich über zwei, drei Jahre hinziehen", berichtet Jens Nagel. Oft ließen dann Unternehmen ihr Vorhaben fallen, zum Nachteil der Kommune, der Beschäftigten und der Region. ■

Planen. Bauen. Leben.

Musterhaus San Diego

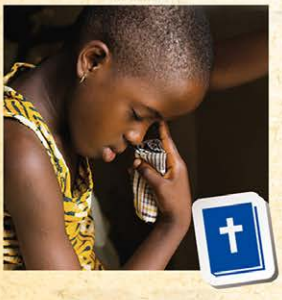
thermo-around aktiv
thermo-around natur
Natürlich dämmen mit Holz

Wir bauen Ihr Traumhaus!

RENSCH-HAUS GMBH
Mottener Straße 13, 36148 Kalbach-Uttrichshausen
Telefon 09742 91-0, info@rensch-haus.com, www.rensch-haus.com

RENSCH HAUS®
Wohnen neu erleben!

Kinder aus Armut befreien
Compassion®
im Namen Jesu



JESUS IM ZENTRUM

In den Compassion Kinder-Projekten werden die Kinder mit Jesus Christus bekannt gemacht. Denn seine Liebe verändert am stärksten und nachhaltigsten.

KINDER IM BLICKPUNKT

Wir sehen die Nöte der Kinder, mehr aber ihr Potenzial. Diese Kinder können später einmal eigene stabile Familien gründen. Sie können ihre Zukunft aktiv gestalten und mit ihren Fähigkeiten die Bedingungen in ihren Ländern verbessern.

GEMEINDEN ALS PARTNER

Compassion arbeitet ausschliesslich mit christlichen Gemeinden in Ländern des globalen Südens zusammen. Als Einheimische kennen diese die Bedingungen vor Ort und können daher den Kindern und ihren Familien am besten helfen.

EIN KIND – EIN PATE

Jedes Compassion Kind hat nur einen Paten. Durch gegenseitige Gebete, Briefe und Ermutigungen spielt jeder Pate eine wichtige Rolle im Leben des Kindes, glaubt an es und zeigt ihm die Liebe Gottes.

Wie Sie, Compassion und die lokale Gemeinde ...
DAS LEBEN EINES KINDES IN ARMUT VERÄNDERN
www.compassion.de

Christen in der Wirtschaft e.V. (CiW) ist einer der ältesten christlichen Wirtschaftsverbände Deutschlands.

Mit seinem Wissen, den Erfahrungen und dem qualifizierten Netzwerk will der CiW

JESUS CHRISTUS BEZEUGEN

- durch Firmengebetskreise und besondere Veranstaltungen
- durch Faktor C – ein Magazin, das über gelebte Gottesbeziehung im Beruf spricht

MENSCHEN ERMUTIGEN

- durch Gebet, persönliche Gespräche, Coaching, Mentoring – auch für zukünftige junge Führungskräfte

BIBLISCHE WERTE LEBEN

- im Berufsleben, in Beziehungen und Familie – und diese glaubwürdig in der Gesellschaft einbringen

GEMEINSCHAFT FÖRDERN

- in einem geistlichen, großen Netzwerk
- in Kleingruppen, regionalen Veranstaltungen, Konferenzen, Tagungen

Die Erfahrung der Menschen im CiW zeigt, dass gelebter Glaube einen entscheidenden Mehrwert für Leben und Wirtschaft bedeutet.

Darum:
Lernen Sie die regionalen CiW-Netzwerke kennen, besuchen Sie unsere Veranstaltungen und Kongresse, nutzen Sie unsere Publikationen (z.B. das kostenfrei beziehbare Wirtschaftsmagazin Faktor C) und Beratungsangebote!

www.ciw.de

MITGLIEDSANTRAG

Hiermit beantrage ich eine
(bitte ankreuzen)

- ☐ Mitgliedschaft (Privatpersonen)
- ☐ Firmenmitgliedschaft (FM)

bei Christen in der Wirtschaft e.V. zum nächstmöglichen Zeitpunkt. Ich bejahe Auftrag, Ziel und Vision von Christen in der Wirtschaft e.V., will die CiW-Arbeit fördern und erkenne die Satzung an.

NAME, VORNAME ODER FIRMA / BRANCHE

ANSPRECHPARTNER (BEI FM)

GEBURTSDATUM

BERUF / POSITION

STRASSE, HAUSNUMMER

PLZ / ORT

TELEFON / FAX

E-MAIL / HOMEPAGE

GEWORBEN DURCH

DATUM, ORT

UNTERSCHRIFT

Ich möchte mich bei CiW persönlich einbringen und mitarbeiten z. B. durch
(bitte ankreuzen)

- ☐ das Herstellen von Kontakten
- ☐ das Halten von Vorträgen
- ☐ aktive Mitarbeit bei Veranstaltungen
- ☐ finanzielle Unterstützung
- ☐ Leitung von Gruppen / Veranstaltungen

Jährlicher CiW-Mitgliedsbeitrag

(bitte ankreuzen)

	Jahresbeitrag
☐ **Rentner, Azubis, Studenten, Arbeitssuchende**	40,- €
☐ **Angestellte und Selbstständige (ohne Mitarbeiter)**	100,- €
☐ **Ehepartner Angestellte**	50,- €
☐ **Selbstständige (mit Mitarbeitern) und leitende Angestellte**	250,- €
☐ **Ehepartner Selbstständige**	125,- €
☐ **Kleines Firmenmitglied**	**500,- €**
☐ **Firmenmitglied**	**1.000,- €**
☐ **Förderfirmenmitglied**	2.000,- €

Anmerkung: Für Studenten und Arbeitssuchende erbitten wir jeweils jährlich einen Nachweis.

Weitere Infos zu den Mitgliedsbeiträgen finden Sie auf **www.ciw.de/mitglied-werden**

Der Mitgliedsbeitrag bezieht sich immer auf ein Kalenderjahr, wird nach Bestätigung der Mitgliedschaft und dann zu Beginn eines jeden Kalenderjahres abgebucht.

Lastschriftzahlung

☐ Ich möchte meinen Mitgliedsbeitrag per Lastschrift zahlen*

* Nach Eingang Ihres Antrags senden wir Ihnen ein separates Formular zur SEPA-Einzugsermächtigung zu, das Sie uns bitte unterschrieben zurücksenden.

DAS IST CIW

DAZUGEHÖREN – WEIL SIE ...

... auf diese Weise in Kontakt mit anderen in der Wirtschaft tätigen Christen kommen und sich austauschen können, wie ihr Glaube im Beruf umgesetzt werden kann

... Wirtschaftsthemen aus christlicher Perspektive diskutieren können

... Christen im Bereich der Wirtschaft ermutigen und selbst ermutigt werden

... mit dem Verband biblische Prinzipien und Werte in Unternehmen fördern

... Material an die Hand bekommen, das die Bereiche Bibel & Business miteinander in Verbindung bringt

... Hilfe und Unterstützung in Bezug auf Ihre konkrete Lebenssituation in Anspruch nehmen können

... in diesem Verband Ansprechpartner finden, um konkrete berufliche Fragen und Probleme zu erörtern

... bedarfsgerechte Veranstaltungen von der Kleingruppe bis zum Großkongress besuchen können

... sich so einbringen können, wie Sie sind

Christen in der Wirtschaft e.V.
Theaterstraße 16
97070 Würzburg
Tel. +49 (0)931-306 992 50
info@ciw.de I www.ciw.de

LITERATUR**TIPP**

MIT GOTTVERTRAUEN IN DIE KRISE

Klaus Jost, ehemaliger Chefeinkäufer und Geschäftsführer für Sortiment, Marketing und Vertrieb beim Konzern Intersport, verlässt 2014 überraschend die Firma. Wie es dazu kam, erfährt der Leser in diesem Buch eher in Nebensätzen und Umschreibungen der Umstände. Klaus Jost zeichnet aus, dass er keine schmutzige Wäsche wäscht. Auch in Faktor C hat er seine Geschichte erzählt (Ausgabe 2015/2), ohne sich in Details zu verlieren. Warum? Viel eher möchte er dem Leser ermöglichen, selbst von den Erfahrungen zu profitieren.

Die Mutter prägt den jungen Klaus wohl maßgeblich, verleiht ihm Selbstbewusstsein. Dabei spielt die Kinderbibel in der Küche eine wesentliche Rolle. Werte (die Klaus Jost alle von den Zehn Geboten ableitet) haben bis heute Bestand, werden nach Ansicht des Topmanagers auch für nicht von Christen geführten Unternehmen immer wichtiger.

Daniel Schneider / Klaus Jost, Jost läuft.: Aufstieg, Fall und weiter geht's – auch Topmanager werden getragen. 184 Seiten, 15,95 Euro. SCM Hänssler (Holzgerlingen) 2018

Quick Tipps für Laufeinsteiger

Glaube und Sport – beide Leidenschaften begleiten Klaus Jost. Ob Tischtennis, Volleyball, Fußball oder Leichtathletik: Sport wird als ideales Übungsfeld gesehen, um viele Softskills zu erwerben, die für Managementaufgaben unabdingbar und als Familienvater ebenfalls extrem hilfreich sind. Wir erfahren, wie er mit Schicksalsschlägen umgeht. Im Buch finden sich außerdem mehrfach sogenannte „Quick Tipps" zu Themen wie Mobbing, Zeitmanagement, als kleine Einleitung für Laufeinsteiger oder zum Thema Mitarbeiterführung.

Ich liebe Biografien spannender, einflussreicher Menschen. Ich hoffte auf viele neue, praktische Impulse. Vieles empfand ich aber leider eher als schwammig, unkonkret. Die „Quick Tipps" gaben mir persönlich wenig neue Erkenntnisse. Meine Meinung: Führungskräfte und Topmanager sollten diese Dinge längst in ihren Firmen praktizieren, wollen sie Bestand haben. Als Läuferin und Personal Trainerin freut mich, dass Jost die befreiende Wirkung des Sports, insbesondere des Laufsports, auf Körper und Seele hervorhebt. Seine praktischen Einsteigertipps können dabei helfen.

Besonnene Art

Insgesamt wirkt auf mich das Buch eher als Aufarbeitung der neuen Lebenssituation des Protagonisten. In manchen Passagen leidet leider die Spannung. Dennoch: Jost hat Fantastisches erreicht bei Intersport – Händler und Kunden haben ihm vieles zu verdanken. Von seiner besonnenen und reflektierten, zurückhaltenden Art im tiefen Vertrauen auf Jesus Christus kann man in jedem Fall viel lernen.

Susanne Nau

ANZEIGE

Kompetenz. Und Gottvertrauen.

de' ignis

Alltagsakrobatin.

Durch Psychotherapie, Psychiatrie, Psychosomatik auf christlicher Basis.

In der de'ignis-Fachklinik erhalten Sie bei psychischen und psychosomatischen Erkrankungen, wie zum Beispiel Depressionen, Ängsten, Zwängen und Burnout, sowohl **stationär** als auch **ambulant** oder **tagesklinisch** eine individuell auf Sie ausgerichtete Behandlung. Nutzen Sie auch unsere **Präventionsangebote**, um bereits heute Ihrer seelischen Gesundheit nachhaltig etwas Gutes zu tun.

Meine Seele verdient die beste Behandlung.

Besuchen Sie uns auf **www.deignis.de**

de'ignis-Fachklinik gGmbH • Walddorfer Straße 23 • 72227 Egenhausen • Telefon 07453 9391-0 • info@deignis.de